

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

DIPLOMARBEIT

SELBSTDEFINIERTES WOHNEN IM URBANEN KONTEXT

AM BEISPIEL DES WIENER BRUNNENMARKTES



Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

AO.Univ.Prof.Dr.DI. Sabine Pollak
Institut für Wohnbau und Entwerfen 255

Eingereicht an der technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Rosemarie Lebzeltner
Matrikelnummer 9552134
Geyergasse 2a/1, 1180 Wien

MOTIVATION

WOHNTRAUM EINFAMILIENHAUS

- ___ Persönlich Motive
- ___ Politische Motive
- ___ Geschichtliche Entwicklung
- ___ Qualitätskriterien

ORT - BRUNNENVIERTEL

- ___ Entwicklung
- ___ Bevölkerung
- ___ "Gentrification"

ISLAM

- ___ Sitten, Bräuche, Rituale
- ___ Wohnen

PROJEKT

- ___ Aspekte
- ___ Standort
- ___ Konzept
- ___ Grundrisse
- ___ Freiraum
- ___ Boxen
- ___ Ansichten

QUELLENVERZEICHNIS

MOTIVATION



Die Problematik der Verhüttelung des städtischen Umlandes durch Einfamilienhäuser ist seit den 70er Jahren wahrgenommenes Thema im Architektur- und Raumplanungsdiskurs. Die Verwirklichung des Traumes vom Haus im Grünen ist laut Umfragen bei 80% der Österreicher Lebensinhalt. Ich möchte mich in meiner Arbeit mit der Suche nach einem Kompromiß der Erfüllung der Träume in Form von verdichtetem urbanem Wohnen mit der Qualität eines freistehenden Einfamilienhauses widmen.

Erster Ansatzpunkt ist die Vielfalt der Beweggründe, die das freistehende Einfamilienhaus in den Köpfen vieler zum Traum werden lassen. Diese Beweggründe ergeben die Rahmenbedingungen, in denen sich eine mögliche urbane Verdichtung bewegen kann. Diese Rahmenbedingungen erweitern sich durch die bei Verdichtung entstehende Synergien von gemeinschaftlicher Nutzung.

Das Brunnenviertel ist ein Viertel im Umbruch, zentrumsnah, und daher exemplarischer Objektstandort. Durch die zu einem großen Teil türkische Bevölkerung, deren Bräuche und Gewohnheiten ergeben sich weitere Rahmenbedingungen.

Das Projekt hat mit dem Brunnenviertel und seinen Einflüssen einen konkreten Standort, soll aber mit leichten Adaptierungen auch für andere urbane Standorte anwendbar sein.

Das Eigenheim als Glückssymbol

WOHN-STUDIE. Jetzt ist es amtlich – laut einer aktuellen Studie des Marktforschungsinstituts market ist ein schönes Zuhause für die Mehrheit der Österreicher der wichtigste Faktor für ein glückliches Leben. Beim Hausbau gewinnen die Nutzung von Alternativenergie und gesunde Baumaterialien hierzulande zunehmend an Bedeutung.



My home is my castle“ – dieser durch und durch britische Wahlspruch hat sich inzwischen auch bei den Österreichern durchgesetzt. Laut einer aktuellen Studie des Linzer Marktforschungsinstituts market zählt ein schönes Zuhause für 54 Prozent der Österreicher zu den wichtigsten Faktoren eines glücklichen Lebens. Das Wohnfeeling wird in dieser Kategorie nur von persönlichen Werten wie Familienharmonie (78 Prozent), Gesundheit (75 Prozent) und beruflichem Erfolg (72 Prozent) geschlagen. Werner Beutelmeyer, Chef des market-instituts: „Wohnen rangiert als Glücksfaktor noch vor hohem Einkommen oder einer intakten Umwelt.“

Millionen fürs Wohnen. Dementsprechend viel Geld nehmen die Österreicher beim Ausbau des ei-

nen Wohntraums in die Hand. Fast zwei Milliarden Euro stark ist der Markt mit Baustoffen, Möbeln und Wohnzubehör in Österreich. Und die Österreicher investieren immer mehr Geld in den Ausbau ihrer Heime. Bei Hausbauern steht derzeit der Einsatz von Alternativenergie, etwa Solarzellen oder Wärmepumpen, extrem hoch im Kurs. 74 Prozent der Bauherren legen beim Neubau Wert auf ökologische Bauweise, 72 Prozent bevorzugen natürliche Dämmstoffe. Beutelmeyer: „Der Gesundheitstrend geht von Ernährung und Fitness nahtlos in den Wohnbereich über. Wer gesund lebt, möchte auf keinen Fall in einer schadstoffbelasteten Umgebung wohnen.“

Grün und sicher. Die Traumwohnung oder das Traumhaus sollte dabei vor allem in ruhiger Grönlage stehen. Das wünschen sich immerhin 84 Prozent der Österreicher. Ebenfalls wichtig: keine Kriminalität in unmittelbarer Wohnumgebung (64 Prozent), nette Nachbarn (61 Prozent), Gemütlichkeit (71 Prozent) und eine schöne Einrichtung (58 Prozent).

Die Glücksfaktoren



So wohnt Österreich



Die Wohnfaktoren



Was beim Bauen zählt



Welche Informationsquellen Bauherren nutzen



Die Motive für den Wunsch nach einem Einfamilienhaus im Grünen sind vielschichtig und großteils **emotional**. Die unterschiedlichen Ausformungen von Architekturvilla, über Fertigteilhaus hin zum in Eigenbau errichteten Kleinhaus gehen im wesentlichen auf dieselben Grundmotive zurück, unterschiedlich sind lediglich die ökonomischen Mittel.

Eine wesentliche Rolle dabei spielt die eigene **Kindheit** und die damalige Wohnsituation sowie die Erwartungshaltung des sozialen Umfeldes. Oft ist der Traum vom Hausbau nicht nur ein eigener, sondern auch die Erfüllung einer seitens der Eltern gehegten Erwartung, die durch das Finanzieren von Baugrund, Mithilfe beim Bau und emotionalen Rückhalt den Verbleib der Kinder in der nächsten Umgebung und somit ihre eigene Altersvorsorge sichern wollen. Das Bauen des eigenen Hauses steht für den Eintritt in die Erwachsenenwelt.

Ein Haus ist ein **Statussymbol**, ohne dem vor allem in vielen ländlichen und suburbanen Gebieten die gesellschaftliche Anerkennung oft geringer ist. Der Besitz von Grund und Boden, als nicht unbegrenzt vorhandenes Gut ist hier ein wesentlicher Faktor. Es bietet Sicherheit als Geldanlage, aber auch die Möglichkeit "autark" zu leben. Der Garten bietet Möglichkeit zur Freizeitgestaltung und im Erfahrungsaustausch mit den NachbarInnen Möglichkeit zu ungezwungenen sozialen Kontakten.

Ein Haus steht meist in Zusammenhang mit Familie. Das Bild der **glücklichen Familie** in ebendieser Situation wird stark durch die Werbung geprägt. zB. Teekanne, Bausparen, Brieflos, etc. Für die

Familie als moralischer Wert werden alle notwendigen Entbehrungen, die das Ansparen des Geldes und die über Jahre verplanten Wochenenden bedeuten, gerne ertragen.

Die Möglichkeit sich nach außen darzustellen, sich als Individuum vom Nachbarn zu unterscheiden spielt eine nicht unwesentliche Rolle. Auch wenn diese **Selbstverwirklichung** meist durch Aneinanderreihen von in Baumärkten erhältlichen Ziergegenständen geschieht. Es bietet die Möglichkeit etwas zu schaffen, sich ein für die Nachwelt sichtbares Zeichen zu setzen.

Der das Haus umgrenzende Garten bietet einen zusätzlichen Schutzmantel zum Nachbarn und zum öffentlichen Raum. Es gibt im Vergleich zur Wohnung einen zusätzlichen Layer, der das **Private** abschottet, auch wenn es dennoch oft von allen Seiten einsehbar ist. Der eigene Garten bietet aber auch die Möglichkeit mit der Natur in Berührung zu kommen, Gemüse zu pflanzen, eine sehr private Erholungsmöglichkeit sowie teils lästige Gartenarbeit. Er macht unabhängiger von der Benützung öffentlicher Grünflächen und dient insofern der Vermeidung dort möglicher Konflikte.

Oft steht der Wunsch nach dem **Rückzug** in ein eigenes, privates, vom NachbarInnen abgegrenztes Reich in direktem Zusammenhang mit einer steigenden Lebens- und Arbeitsfrustration.

Die Möglichkeit selbst zu Bauen heißt die **Geschwindigkeit des Baufortschrittes** den finanziellen Möglichkeiten gemäß gestalten zu können, beziehungsweise den Wohnraum nachträglich den Gegebenheiten anzupassen.

WOHNTRAUM EFH

DIFFERENZIERUNG
DURCH LEBENSSTILE

“Der/die jugendlich Familiäre” ist zwischen 20 und 30 Jahre alt, kommt vom Stadtrand oder aus der Stadt und lebt auch dort in einer Wohnung oder einem Reihenhaus. Er/Sie hat Matura. Er/Sie hört moderne populäre Musik (Ö3-Typ) und sieht eher Actionfilme. Seine/Ihre Freizeit verbringt er /sie meist in Lokalen oder beim Fernsehen. Seine/Ihre Einstellung zu Leben und Arbeit ist eher frustriert und resigniert.

“Der/Die urbane AufsteigerIn” ist etwas älter als “der/die Jugndlich Familiäre”, kommt am ehesten aus der Stadt oder einer Kleinstadt und lebt auch dort in einer Wohnung oder einem Reihenhaus. Er/Sie hat Matura oder Universitätsabschluss. Sein/Ihr Einkommen ist relativ gut. Er/Sie ist selbstsicher und trägt modische Kleidung. Sein/Ihr Lesestoff sollte unterhaltend jedoch nicht trivial sein.

Das Idealbild dieser Wohnform ist nicht in allen Bevölkerungsschichten gleich intensiv ausgeprägt. Auch ist dieses Ideal nicht in allen europäischen Ländern so stark vorhanden wie in Österreich. So ist in England beispielsweise das Reihenhaus Standard, auch in Spanien enden Städte klar mit urbaner Bebauung und grenzen sich vom umgebenden Umland klar ab.

Anette Spellerberg definierte 1996 **Lebensstile**, welche sich durch die Wahl der Kleidung, Bildung, Freizeitaktivitäten, Musikgeschmack, Bildung, etc. manifestieren und der differenzierteren Einteilung in Gruppen dienen. Die im Rahmen des Projektes "Haus der Zukunft" erstellte Studie "Was ist so schön am Eigenheim - Lebensstilkonzept des Wohnens" aus dem Jahr 2000 greift diese Definition der Lebensstile auf und untersucht die unterschiedlichen Gruppen in Bezug auf die von Ihnen angestrebte Wohnform, sowie den Grad der Manifestierung dieses Wunsches.

Für eine Alternative ansprechbare Zielgruppen nach diesem Modell der Lebensstile für eine selbstdefinierte urbane Wohnform als Alternative zum freistehenden Eigenheim sind die Lebensstilgruppen des/der "**jugendlich Familiären**", und des/der "**urbanen AufsteigerIn**". Beide kommen und leben meist in der Stadt, kennen daher die Qualitäten des urbanen Lebens, verfügen über durchschnittliche Einkommen, setzen sich mit der Möglichkeit der Errichtung eines Einfamilienhauses auseinander, sind in diesem Wunsch jedoch noch beeinflussbar. Die entgeltliche Entscheidung fällt oft spontan und wird durch das soziale Umfeld aber auch Werbung, Förderungen, etc. beeinflusst.

WOHNTRAUM
EFH

POLITISCHE MOTIVE

Beeinflusst und geprägt wird die Entstehung dieses Idealbild des Lebens im eigenen Haus nicht unwesentlich seitens der PolitikerInnen.

Sowohl PolitikerInnen des bürgerlichen, wie auch des sozialistischen Lagers sehen seit Ende des 19. Jahrhundert die Wohnsituation der Bevölkerung als Schlüssel zur Verwirklichung Ihrer politischen Ziele .

Ab 1850/60 wird das **Eigenheim** als Ort des Sesshaftwerdens Inbegriff für **Stabilität** und somit Symbol für den **gesellschaftlichen Aufstieg** von der bürgerlichen Seite propagiert. Dieses Ideal löst bei den Sozialisten die Befürchtung der Entpolitisierung der Arbeiterschaft aus. Während für das **bürgerliche Lager** die Frau am Herd das stabilisierende Element der Familie in Mitte des abgegrenzten Bereichs des Privaten Ziel der Bestrebungen ist, stellen **sozialrevolutionäre TheoretikerInnen** die Befreiung der Frau aus dieser Situation und eine gesellschaftliche Gleichstellung durch kollektive Wohnformen in den Vordergrund.

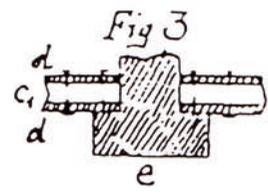
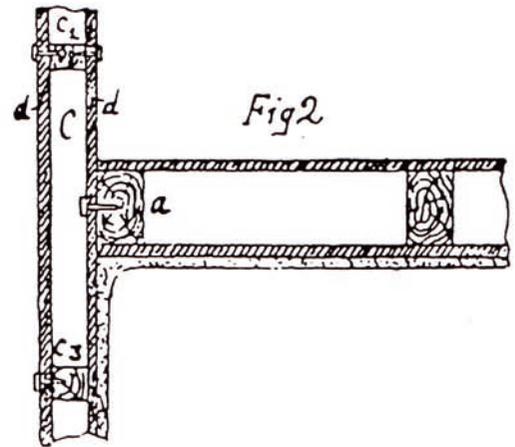
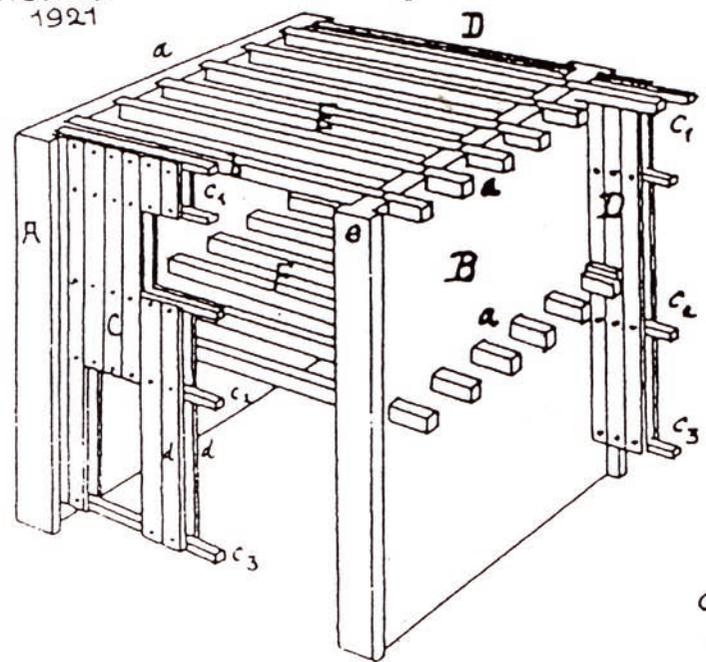
Die aktuelle Situation der Wiener Vororte ist geprägt durch einen Konkurrenzkampf der BürgermeisterInnen und Gemeinden um EinwohnerInnen, da sich die Bundesabgaben laut **Finanzausgleich** nach der Einwohnerzahl definieren. Billige Baugründe bringen demnach den BürgermeisterInnen sowohl WählerInnenstimmen als auch Geld, weswegen neu aufgeschlossene Baugründe der Suche nach qualitativ hochwertigen Lösungen in der Siedlungsentwicklung oft vorgezogen werden.

WOHNTRAUM
EFH

GESCHICHTLICHE
ENTWICKLUNG

Adolf Loos
11. Februar
1921

Fig. 7 Bauart
„Haus mit einer Mauer“



geg. Adolf Loos

Eine Verwirklichung des bürgerlichen Idealbildes stellen die im 19. Jahrhundert von Fabriksbesitzern errichteten **Werkssiedlungen** dar. Sie stellen einerseits eine Verbesserung der sozialen Situation der ArbeiterInnen dar, bringen diese andererseits jedoch in eine größere Verbundenheit/Abhängigkeit mit der Firma.

Ein ähnlicher Ansatz mit sozialer Argumentation im Hintergrund stellt die **Gartenstadt**, nach der Idee von Howard in dessen Buch "Gardencities of tomorrow" dar. Kreisförmig sollen Wohnhäuser mit Garten um ein Zentrum angeordnet werden, daran anknüpfend Industrie und landwirtschaftliche Nutzflächen. Bei einem zu großen Bevölkerungszustrom soll eine neue Gartenstadt errichtet werden. Die Gestaltung wird von einer Baukommision vorgenommen, die durch das Erstellen von Musterhäusern auch bei der Inneneinrichtung eine Erziehungsfunktion übernimmt.

Ausgelöst durch die große **Wohnungsnot** nach dem 1. Weltkrieg werden rund um Wien die Waldbestände gerodet und die geschaffene Fläche wild bebaut.

Angeregt durch eine **Großdemonstration** der SiedlerInnen und KleingärtnerInnen gegen die Wohnungsnot wird der Selbstbau ab 1921 in **Siedlungsgenossenschaften** organisiert. Es entstehen sozial-reformerische Mustersiedlungen wie beispielsweise Rosenhügel, Heuberg, Hermeswiese und Glanzing. Die Genossenschaften sind Grund- und Hausbesitzer, die SiedlerInnen haben nur das Recht auf Wohnen. Statt Geld kann Arbeit eingebracht werden, was zu einer

Reduzierung der Baukosten um bis zu 30% führt.

Berühmtestes Beispiel dieser Bewegung ist das "Haus mit einer Mauer" von Adolf Loos, der auch im Siedlungsamt der sozialistischen Partei tätig ist

Die Entdeckung der **Schrebergärten** durch Odachlose und Arbeitslose als Möglichkeit zu einem autarken Leben abseits der Weltwirtschaftskrise 1920/30 stellt eine ähnliche Wohnform hervorgerufen durch konträre Motive dar.

Heute sind die Wiener Schrebergärten in Vereinen organisiert und über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Sie können gepachtet oder im Eigentum erworben werden und bilden vor allem für BewohnerInnen von Geschoßwohnbauten die Möglichkeit eines privaten Freiraumes, sozialer Kontakte und der Senkung der Lebenserhaltungskosten durch Selbstanbau.

Die Arbeiterbewegung wendet sich von den früheren Utopien ab und anerkennt den Bedarf der Verbesserung der realen Wohnsituation, sowie das Bedürfnis vieler Menschen nach Privatheit. Es entstehen in der Zwischenkriegszeit die **Gemeindewohnungen** des roten Wiens mit einer Fülle von Gemeinschaftseinrichtungen, sowie Reihenhaussiedlungen.

Den Unterschied in der Auffassung der Idealform des Wohnens zwischen bürgerlichem Lager und Arbeiterbewegung bildet bei vielen Bauprojekten die Rechtsform - Miete oder Eigentum.

Unter dem **Nationalsozialismus** hat Wohnen eine nicht unwesentliche Stellung im Parteiprogramm, wobei die Meinungen innerhalb der Partei oft gegensätzlich sind und sich auch die offizielle Parteilinie im Laufe der Zeit stark ändert.

In den 30er Jahren dominiert das Idealbild der Stadtrandsiedlung, oder als weiter gestecktes Ziel die Umverteilung der Bevölkerung aus der Großstadt hin zu Kleinstädten. Es gibt Projekte von unter Mithilfe der zukünftigen BewohnerInnen errichteten **Eigenbausiedlungen**, die eine Grundfläche zur Selbstversorgung beinhalteten. Diese anfangs für erwerbslose entwickelten Siedlungsstrukturen werden zu einer idealisierten Wohnform des deutschen Arbeiters. Durch den Besitz von Grund und Boden soll der Bezug zum Vaterland gestärkt, sowie eine Angleichung an die Bürgerschicht erreicht werden. In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit stellt die Möglichkeit zur Selbstversorgung eine Steigerung der Lebensqualität dar.

Durch die anhaltende Wohnungsnot und vielleicht auch geprägt durch

die städtebaulichen Visionen Speers verschiebt sich später die Wohnbautätigkeit in Richtung Geschosswohnbau. Die Großstadt ist nicht mehr so sehr Feindbild. Es entstehen minimierte **Kleinstwohnungen** mit einer Fläche von etwa 40m².

Mit Ausbruch des Krieges wird die Wohnbautätigkeit weitgehend eingestellt und es verlagert sich die Wohnbaudiskussionen auf Lösungen für die Zeit nach dem Sieg. Es wird eine Mindestgröße für **Reichswohnungen** von 72m² bestimmt. Um trotz dieser Wohnungsgröße erschwingliche Mieten erzielen zu können wird eine Standardisierung und Vorfertigung angestrebt. Die Grundrisse dieser Standardwohnungen sind teils von Hitler persönlich gestaltet.

Mit zunehmenden Bombenschäden in den Städten entstehen Pläne für die Errichtung von **Behelfsheimen**. Die teils aus vorhandenen Trümmern und teils aus vorgefertigten Standardelementen im Eigenbau errichteten Siedlungen stellen eine Minimallösung einer Wohnung mit Garten zur Selbstversorgung jedoch ohne Kanalisation dar.

WOHNTRAUM
EFH

GESCHICHTLICHE
ENTWICKLUNG



1968 verschiebt sich durch das Wohnbauförderungsgesetz die öffentliche Direktinvestition vom sozialen Wohnbau in Richtung der Wohnbauförderung. Unterstützt durch die Werbung der Bausparkassen boomt das **Eigenheim** als angestrebte Wohnform. Seit den 80er Jahren wird diese Entwicklung zusätzlich durch die Präsenz von Baumärkten und Fertigteilhausanbietern unterstützt.

Parallel dazu gibt es vereinzelte Initiativen von **kollektivem Selbstbau**.

Ein Pilotprojekt stellt das 1973 entstandene **Mieterbeteiligungsmodell Fesstgasse** in Wien 16 dar. Das als herkömmlicher Gemeindebau begonnene Projekt von Ottokar Uhl wird europaweit eines der ersten mit Mieterbeteiligung, wenn auch hier nur in der Planungs- und nicht in der Ausführungsphase. Das Wohnhaus ist in Scheibenbauweise errichtet. Die Scheiben weisen mehrere Öffnungen auf um nachträgliche Umbauten und Wohnungszusammenlegungen zu ermöglichen.

In Hollabrunn entstehen unter dem Namen **„Wohnen Morgen“** 1972 unter der Leitung von Ottokar Uhl 70 Wohneinheiten. In einer tragende Primärstruktur, aufbauend auf einem 30cm Raster, ist eine sehr flexible Planung der Wohnungen möglich. Diese Möglichkeit der Mitbestimmung, bereits in der Planungsphase wird von den zukünftigen BewohnerInnen voll angenommen. Die vorgefertigten Fassadenelemente passen sich dem jeweiligen Wohnungsentwurf an und sind demontierbar. Der Innenausbau erfolgt durch mit Gipskarton beplankten Metallständerwänden in Selbstbau und ist dadurch sehr flexibel.

Der 1986 auf Grund einer privaten Initiative entstandene **Wohnhof Ottakring** ist ein Sanierungsprojekt unter Einbeziehung der „alten MieterInnen“. Drei miteinander verbundene Gebäudeteile, bestehend aus Wohn- und Gewerbegebäuden umschließen einen 1000m² großen

Garten. Die teils mit MieterInnen belegten Wohngebäude erfahren eine Sockelsanierung, während die ehemaligen Gewerbegebäude für die zukünftigen BewohnerInnen umgebaut und mit Gemeinschaftseinrichtungen ausgestattet werden.

Neben dem herkömmlichen **Geschoßwohnungsbau**, wo zunehmend Aufmerksamkeit auf Eigengärten für die Erdgeschoßwohnungen gelegt wird, entwickeln sich Wohnbauprojekte für bestimmte **Zielgruppen**.

Die 1989 entstandene, als Wohnheim organisierte **Sargfabrik** gibt Aufnahmekriterien für Wohnungsinteressierte vor. Die teils minimierten Wohn- und Erschließungsflächen werden durch zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen wie Dachgärten, ein Bad, eine Veranstaltungshalle, ein Cafe sowie Büroflächen ergänzt.

1994 entsteht die **„Frauen-Werk-Stadt“** mit besonderem Augenmerk auf Frauengerechtes Wohnen. Hier liegt die Aufmerksamkeit in der räumlichen Umsetzung von **„Sicherheit durch soziale Kontrolle“**.

Die 1999 entstandene **autofreie Mustersiedlung** im 21. Bezirk verpflichtet die Bewohner zum Verzicht auf ein eigenes Auto, Abstellplätze sind daher nur für Car-Sharing erforderlich. Die daraus resultierenden Einsparungen ermöglichen zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen sowie eine aufwendigere Grünraumgestaltung. Auch ist in kleinem Rahmen die Mitbestimmung der zukünftigen Bewohner im Planungsprozess möglich.

Angelehnt an das amerikanische Vorbild entstehen im südlichen Niederösterreich **Themenwohnsiedlungen**, bestehend aus Reihenhäuser mit Freizeitangebot als Alternative zum freistehenden Einfamilienhaus anbieten. Wohnen am Badeteich oder Wohnen am Golfplatz suggerieren ein Leben wie im Urlaub. Die Idee des Themenwohnens geht ins 16. Jahrhundert zurück. Prominentes amerikanisches Vorbild ist **„Celebration City“** vom Disney Konzern.

WOHNTRAUM EFH

QUALITÄTSKRITERIEN

“Ein Mann in einem Mietshaus muß die Möglichkeit haben, sich aus seinem Fenster zu beugen - und soweit seine Hände reichen - das Mauerwerk abzukratzen. Und es muß ihm gestattet sein, mit einem langen Pinsel - so weit er reichen kann - alles zu bemalen, so daß man von weitem, von der Straße sehen kann: dort wohnt ein Mensch, der sich von seinen Nachbarn unterscheidet.” (Hundertwasser 1958)



Die **Lage** eines Hauses umgeben von Natur ist ein Wunschbild, das in den Köpfen vieler ganz oben steht, jedoch selten realistisch ist. Bedingt durch die "Zersiedelung" ist ein Ort der unberührten Natur vor allem in der Wiener Umgebung so gut wie nicht zu finden. Durch die finanziellen Möglichkeiten und die Anbindung an Infrastruktur ergeben sich alternative Standorte, welche sich entlang des Grates zwischen noch leistbaren Erschließungskosten und möglichst exklusiver Lage darstellen.

Die **Nachbarschaft** ist für den Status des Hauses wichtig, jedoch sollten die NachbarInnen einer ähnlichen Gesellschaftschichte angehören um eine Identifikation mit dem Ort zu ermöglichen und so eine "Heimat" zu schaffen.

Die Möglichkeit die **Orientierung** der Wohnräume der Sonne und dem Lebensrythmus der BewohnerInnen anzupassen ist ein qualitativer Vorteil von Einfamilienhäusern gegenüber Geschosswohnungen. In der gebauten Praxis wird diese Möglichkeit nicht immer genützt.

Das eigene Haus bietet die Möglichkeit von **Ausblicken** in die Ferne und auch der Orientierung auf einen **privaten uneinsehbaren Bereich**.

Durch "Blumenfenster" zur Straße können die BewohnerInnen einen gezielten repräsentativen **Einblick** gewähren, während die Hecke um den Garten eine **Abgrenzung** des privaten gegen den Nachbarn manifestiert.

Das Einfamilienhaus als Antwort auf alle eventuell auftretenden Lebenssituationen, das das Aufnehmen der Eltern, oder das Verbleiben der Kinder im elterlichen Haus ermöglichen, wird oft als Argument für überdimensionierte Raumprogramme genannt.

Durch die im Vergleich zu früheren Generationen veränderten Lebensumstände wie eine höhere Scheidungsrate, das Entstehen von Patchwork-Familien oder Teleworking, bekommt die **Flexibilität** der Wohnumgebung einen höheren Stellenwert.

Durch den Eigenbau ergibt sich einerseits die Möglichkeit zur **Selbstdarstellung** und Repräsentation und andererseits die Möglichkeit, den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln entsprechend zu agieren.

BRUNNEN- VIERTEL

ENTWICKLUNG



Seit 1786 entwickelte sich um einen Brunnen an der Ecke zur Neulerchenfelderstraße ein Markt, der sich zunehmend in die Brunnengasse ausdehnte.

Heute ist der Brunnenmarkt mit ca. 190 Marktständen der **längste Straßenmarkt** Europas. Sein Flair erhielt er in den letzten 10-15 Jahren durch den Zuzug von türkischen HändlerInnen. Der Brunnenmarkt besteht aus dem täglichen Straßenmarkt mit temporären Ständen, der in den Großmarkt am Yppenplatz mit fixen, im Zuge eines Bürgerbeteiligungsverfahrens im Jahr 2000 von Architekt Mateovics gestalteten, Marktständen mündet und am Wochenende durch einen Bauernmarkt ergänzt wird.

Industrie und Gewerbe haben in Ottakring eine lange Tradition. Einst erstreckten sich Gartensiedlungen in den Wienerwald, die dann durch ArbeiterInnenwohnviertel ergänzt wurden. In der Zeit der industriellen Verbauung etablierte sich in Ottakring eine tschechische Minderheit, die größte Wiens neben dem 10. Bezirk.

Das Viertel vermittelt das Gefühl, in einem **Dorf** inmitten der Stadt gelandet zu sein. Die BewohnerInnen scheinen sich größtenteils zu kennen, man tratscht an der Ecke, schimpft über dies oder jenes. Durch die Entwicklung des Stadtteiles aus einem mit der Stadt zusammengewachsenen Dorf ergibt sich auch die Struktur der Mischung aus Gründerzeitbebauung mit Biedermeierhäusern.

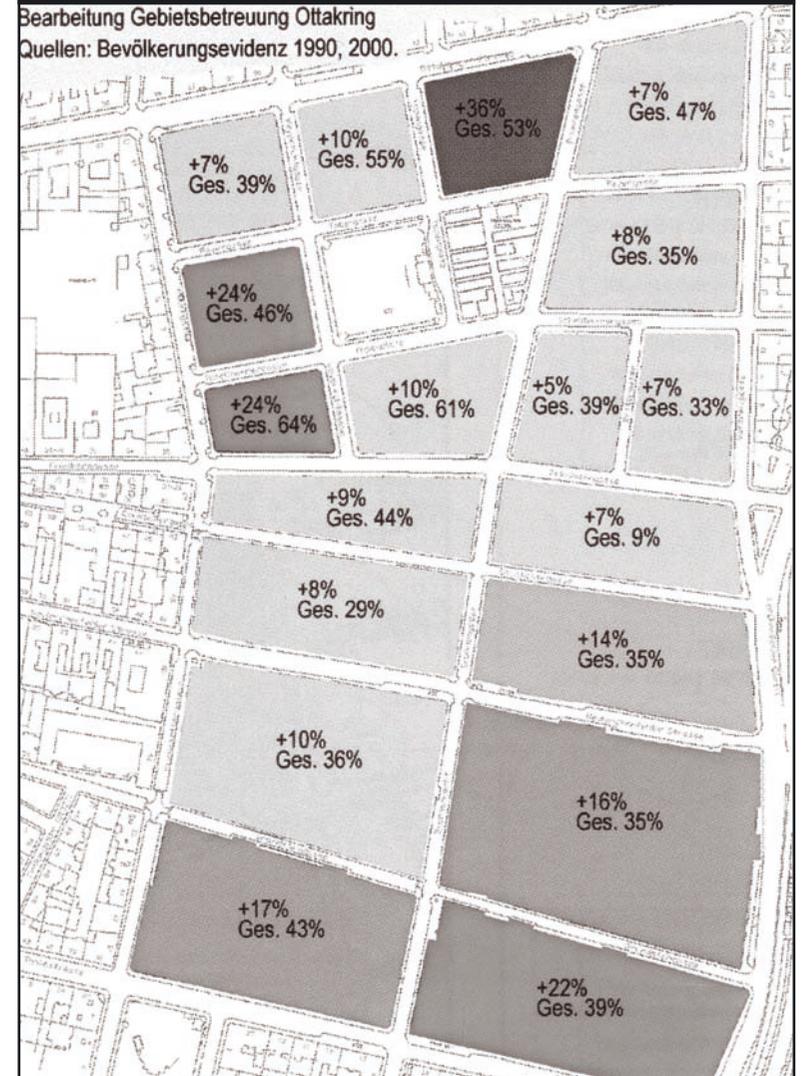
Der **Gürtel** stellt, auch wenn er seit des EU-Projektes Urban zu einer belebten Lokalmeile geworden ist, eine Barriere zum 7./8. Bezirk dar. Die Bars werden zwar von den BewohnerInnen beider Seiten besucht, sind aber dennoch eher Rand des Bewegungskreises als Mittelpunkt.

Die äußere Seite Ottakrings hat mit der **Verlängerung der U3** einen neuen Impuls bekommen. Um die Station herum haben sich neue Wohnbauten wie die Gartensiedlung Ottakring in der Gansterergasse und die Zahnradfabrik in der Wattgasse entwickelt. Die Zone zum Brunnenmarkt ist jedoch noch eher ein Zwischengebiet sehr dichter Gründerzeitbebauung und Gewerbeansiedlungen entlang unbelebter Straßen.

BRUNNEN- VIERTEL

BEVÖLKERUNG

Bearbeitung Gebietsbetreuung Ottakring
 Quellen: Bevölkerungsevidenz 1990, 2000.



BEVÖLKERUNGSEVIDENZ 2000

Beobacht.	Einwohner insgesamt 2000	Inländer 2000	Ausländer 2000	Jugoslawen 2000	Türken 2000	0-3 Jährige 2000	3-6 Jährige 2000	6-10 Jährige 2000	10-15 Jährige 2000	über 60 Jährige 2000	Einwohner insg. Veränd. 1990-2000	Inländer Veränd. 1990-2000	Ausländer Veränd. 1990-2000
-----------	--------------------------------	------------------	-------------------	--------------------	----------------	------------------------	------------------------	-------------------------	--------------------------	----------------------------	--	----------------------------------	-----------------------------------

Quelle: MD-ADV, BEVÖLKERUNGSEVIDENZ 2000
 Bundesministerium f. Inneres, KFZ-STATISTIK 1997
 Bearbeitung: MA 18 - Stadtforschung u. EU-Fragen

Summe	77.448	54.695	22.753	15.544	6.748	8.166	2.283	3.166	3.773	15.322	-291	-7.597	7.306
davon 1601 + 1602	18.863	11.302	7.561										

Derzeit leben im Brunnenviertel laut Bevölkerungsevidenz 2000 ca. 6700 Personen, das sind 2% weniger als 1990, wobei eine Abwanderung der österreichischen Bevölkerung, vor allem der Altersgruppen von 15-39 und über 60 von 17% zu bemerken ist. Die Differenz ergibt sich aus der Zunahme der nichtösterreichischen Bevölkerung. Es ist eine Verjüngung der Bevölkerungsstruktur, vor allem der unter 14jährigen zu bemerken. Der Ausländeranteil liegt bei etwa 40%. Das ist etwa doppelt so hoch wie im restlichen 16. Bezirk.

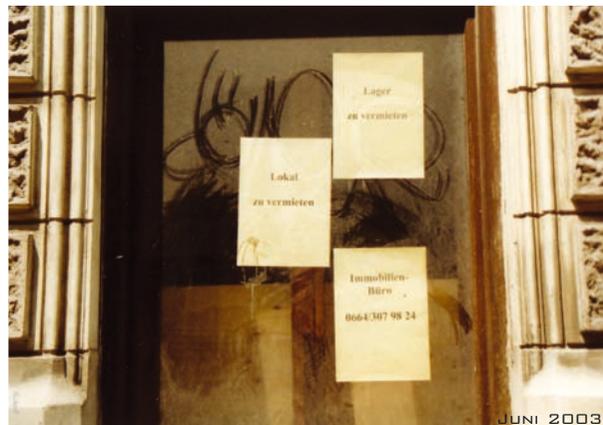
Die nichtösterreichische Bevölkerung setzt sich aus Ex-YugoslaviInnen, TürkiInnen, Pakistani, ChinesInnen, etc. zusammen, wobei um den Brunnenmarkt die TürkiInnen dominieren.

Ausschlaggebend für den **hohen ImigrantInnenanteil** des Bezirks sind teils die billigen Mietensowie die Arbeitsmöglichkeit am Brunnenmarkt, da der anstrengende Job des Marktstandlers von jungen ÖsterreicherInnen kaum noch ausgeübt wird. Es hat sich im Gebiet mittlerweile ein funktionierendes ethnisches Netzwerk ausgebildet.

Angezogen von den niedrigen Mieten und dem multikulturellen Flair kamen in den letzten Jahren auch **KünstlerInnen und StudentInnen**, die gemeinsam mit den **alteingesessenen Wiener** StandlbesitzerInnen und Geschäftsleuten die bunte Mischung unterschiedlichster Lebensstile bilden.

BRUNNEN- VIERTEL

GENTRIFICATION



“Gentrification” bezeichnet die **(Wieder)Aufwertung** von **innenstadtnahen Gebieten**. Äußerliche Kennzeichen dieser Entwicklung sind die Renovierung von Hausfassaden, die Ansiedlung von **“neuen” Dienstleistungen**, welche hauptsächlich dem tertiären Sektor zuzuordnen sind sowie der Zuzug von **“neuen” BewohnerInnen**, die meist eine höhere Bildung als die ansässige Bevölkerung aufweisen, relativ jung und kinderlos sind und ein überdurchschnittlich hohes Einkommen aufweisen.

Quelle: Verdrängung in einem gerntzrifizierten Gebiet, Jörg Blasius - Lebensstile in den Städten, Jens Dangschat und Jörg Blasius S. 409f

Eingeleitet wird der Prozess der Gentrification häufig durch den Zuzug von StudentInnen und KünstlerInnen in leicht verwaehrte innenstadt-nahe ArbeiterInnen- oder BürgerInnenbezirke. Motivation für diese **“Pioniere”** sind häufig die niedrigen Mieten, die Nähe zur Stadt sowie das ursprüngliche Flair. Gefolgt werden die “Pioniere” von den **“Gentrifier”**, das sind die oben erwähnten “neuen” BewohnerInnen, Haushalte mit höherer Bildung und höherem Einkommen, die bereit sind zu investieren. Durch die Nachfrage werden Wohnungen zusammengelegt und saniert sowie Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt. Die ansässige Bevölkerung kann sich die durch die Sanierungen bedingten Mieterhöhungen nicht leisten und wird in andere Teile der Stadt verdrängt.

In amerikanischen Großstädten beträgt die Anzahl der aufgrund von “Gentrification” verdrängten Personen 100 bis 200 pro Stadt und Jahr. Lediglich in Metropolen wie New York oder San Francisco müssen pro Jahr bis zu 1000 Menschen die Wohnung auf Grund von Verdrängung verlassen.

Quelle: Grier und Grier 1980 S.260f - Lebensstile in den Städten, Jens Dangschat und Jörg Blasius S. 409f

Obwohl das Problem der “Gentrification” in Wien generell als gering zu betrachten ist, zeigt das Brunnenviertel einige der oben beschriebenen Merkmale. StudentInnen und KünstlerInnen haben bereits Einzug in den ursprünglichen Arbeiterbezirk gehalten. Vereinzelt ist der Ausbau von Dachgeschossen zu beobachten. Die Gebietsbetreuung Ottakring ist um einen Weg der sanften Aufwertung und Sanierung und der Verhinderung von Spekulation und Verdrängung bemüht.

ISLAM

GESELLSCHAFTLICHE
STRUKTUREN -TÜRKEI



Ein altes Sprichwort - "Ev alma, komsu al"- "Erwirb kein Haus sondern einen Nachbarn" beschreibt das gesellschaftliche Phänomen türkischer Dörfer, welches auch auf die Stadtquartiere türkischer Städte, die Mallahs zutrifft. Viele Dörfer entstanden durch die Ansiedlung von **NomadInnen**. Die sich aus dem Leben in Gefahr entwickelnde Überlebensstrategie ist eine sehr starre autoritäre Struktur. Schon bei türkischen Nomadenstämmen sind **Disziplin** und **Autorität** des Stammesführers stärker ausgeprägt als beispielsweise bei den Arabern.

Die soziale Struktur ist geprägt durch eine starke **sexuelle und altersmäßige Diskriminierung**. So gibt es für die Verwandtschaft der Frau andere Bezeichnungen als für die des Mannes. Auch bedeutet die strenge Übersetzung des gebräuchlichsten Wortes für Ehefrau, "Familie". Die sexuelle Differenzierung nimmt mit dem Alter zu.

Die **gesellschaftliche Rangordnung** des türkischen Dorfes definiert sich durch Besitz, Verwandtschaft und moralisch-religiöse Ehrbarkeit. Junge Frauen stehen in dieser Rangordnung ganz unten,

allein durch das Gebären von Söhnen ist es Ihnen möglich an Ansehen zu gewinnen. Alte Mütter bilden auch die einzige Ausnahme der Regel, dass Frauen nur Frauen zu befehlen haben. Im Falle des Scheiterns einer Ehe ist es selbstverständlich, dass eine Frau die angeheiratete Familie, die seit dem Zeitpunkt der Hochzeit ihr Lebensumfeld ist, wieder verläßt.

Die Aufgabenbereiche von Frauen und Männern sind streng getrennt. Frauen kochen zwar für alle, gegessen wird allerdings getrennt und serviert wird den Männern von Knaben.

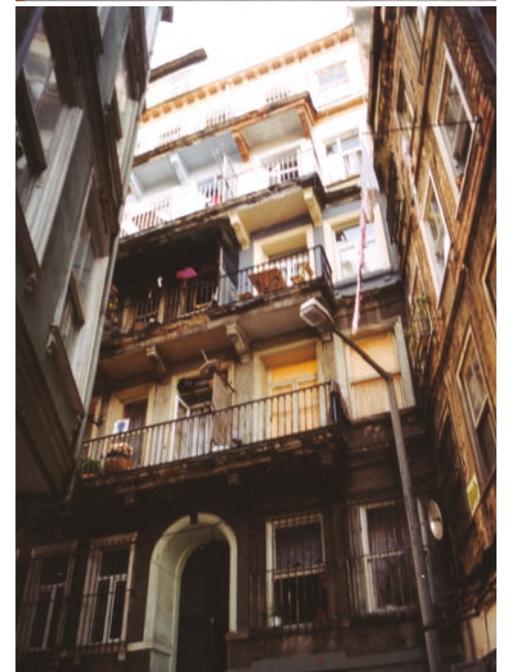
Auch die Freizeit wird geschlechterspezifisch getrennt verbracht. Erholungssuchende Einzelgänger gibt es im türkischen Dorf nicht. Generell gewinnt das Individuum erst durch Zugehörigkeit zu einer **Gemeinschaft** an Bedeutung. Männer geben sich gemeinsam dem süßen Nichtsstun hin, während für Frauen Handarbeit als Freizeitbeschäftigung angesehen wird. Öffentliche Untätigkeit ist für sie nicht angemessen.

ISLAM

WOHNEN



491 Çakır Ağa Konak, Birgi. Sketch plan. 1 Summer salon; 2 open divan; 3 winter salon; 4 eyvan; 5 living area; 6 service eyvan; 7 chambers; 8 belvedere; 9 water closet.



Betrachtet werden sollen in diesem Zusammenhang typische Wohnformen im Gebiet der heutigen Türkei, wobei auch für Anatolien beispielsweise kaum eine Hausform als typisch bezeichnet werden kann. Es bestehen Ähnlichkeiten zu Griechenland sowie andalusischen Wohnformen. Auffallend ist, dass der Gestaltung der Fassade keine besondere Bedeutung zukommt, dafür auf **Wohnqualität** im Inneren Wert gelegt wird

Türkische Wohnhäuser sind meist in Holz errichtet. Das Bauen für die Ewigkeit hatte nie großen Stellenwert, da nach dem Tod des Eigentümers die Willkür des Großherrs über den künftigen Besitzer entscheidet. Auch mißbilligt der Islam die Verherrlichung von weltlichen Gütern. Daher rührt eine Furcht vor Vollkommenheit und es wird teilweise eine Ecke des Hauses unfertig belassen

Das frühe anatolische Haus beherbergte, wie teilweise heute noch, einen Raum für alle Aktivitäten, die Betten liegen nachts auf dem Boden und werden tagsüber in den Schrank geräumt. Wenn das Wetter es zuläßt verlagert sich das häusliche Leben in den **Freiraum**. So wird draußen gekocht und das Flachdach dient als Schlafebene.

Urbane Wohnhäuser des 19. Jahrhunderts waren oft als Holzbau ausgeführt. Im Erdgeschoß sind die Stallungen situiert, hier wird auch gekocht, das Wohnen erstreckt sich über ein oder mehrere

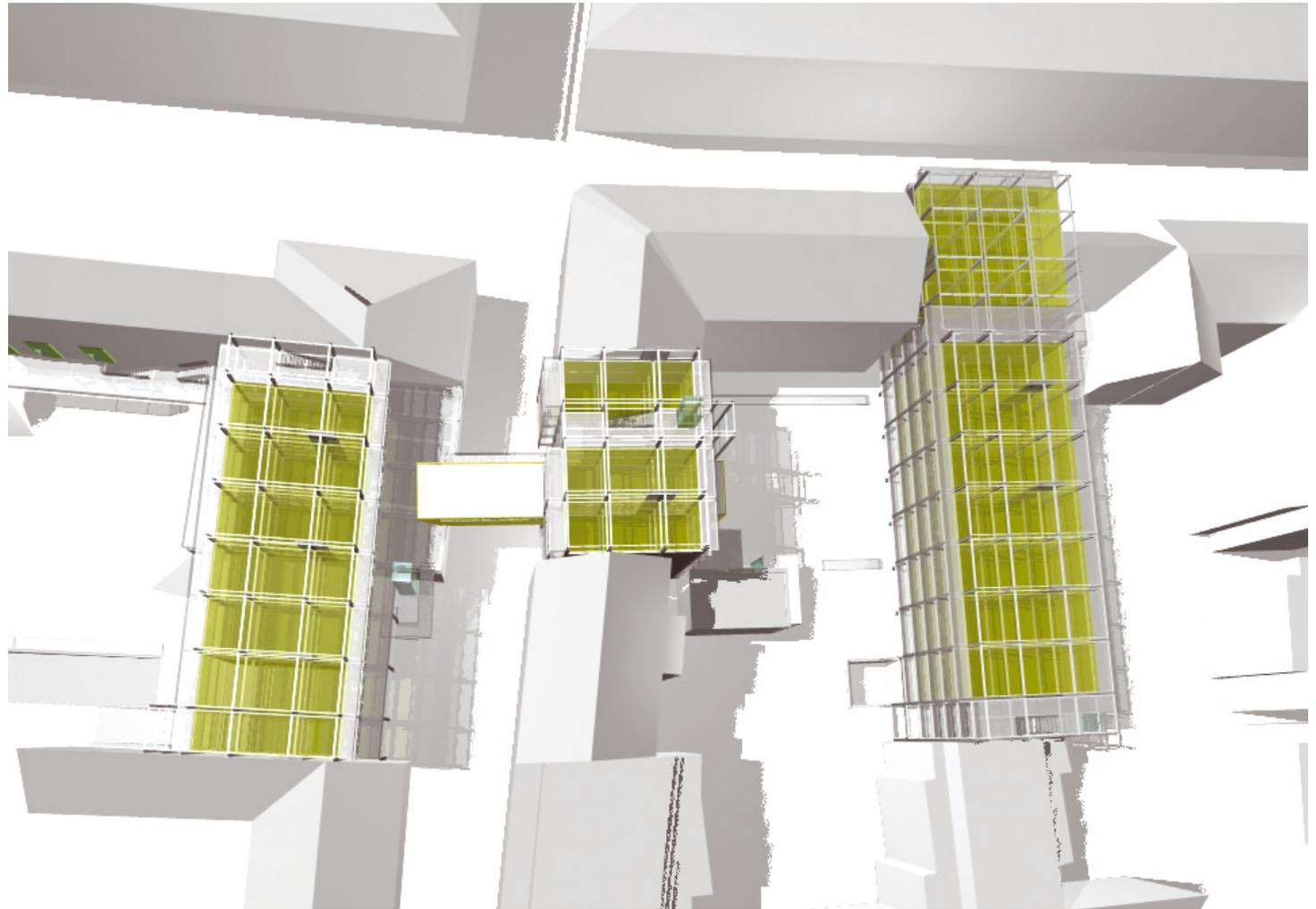
Obergeschosse. Charakteristisch sind zahlreiche Vor- und Rücksprünge in der Fassade, die Räume sind von außen ablesbar. Die innere Organisation gliedert sich in **Sommer- und Wintersalon**, einen **offenen Divan**, zwischengelagerte dienende Räume, Schlafräume, **Veranden** sowie schon früh vorhandene Sanitäreinrichtungen. Meist verfügen auch Stadthäuser über einen **Garten** oder Hof, der mit Brunnen und Wasserläufen gestaltet sein kann.

In wohlhabenderen Häusern gibt es im hinteren Teil des Gartens ein **Haremsgebäude**, daß von den Räumlichkeiten her dem Straßentrakt gleicht, jedoch oft luxuriöser ausgestattet ist. Ein schattiger Sitzbereich umgeben von Wasserläufen bietet für, die vom öffentlichen Leben meist ausgeschlossenen Frauen die Möglichkeit ihren Freizeitaktivitäten wie Handarbeit oder Tee trinken nachzugehen.

Auch bei mehreren Wohnebenen ist die Gliederung der einzelnen Ebenen ähnlich und splittet sich nicht in Wohn- und Schlafräume. Die Räume sind mit **umlaufender Sitzbank, Teppichen am Boden und Einbauschränken** so ausgestattet, sodaß sie die Möglichkeit **unterschiedlicher Aktivitäten** bieten. Wesentlich sind die differierenden **Ausblicke** aus den unterschiedlichen Räumen, sowie der Grad der Einsehbarkeit von außen.

PROJEKT

ASPEKTE



Mein Projekt soll eine Möglichkeit bieten, die Stadt -konkret das Brunnenviertel- als Ort des "Sesshaftwerdens" anzunehmen, den Häuslbauern bei der Suche eines Bauplatzes eine Alternative zum Hinaus anzubieten und das Streben nach sozialem Aufstieg und Sicherheit im unmittelbaren Umfeld zu verwirklichen, ohne die dort lebende Bevölkerung zu verdrängen. Vielmehr soll die **Durchmischung** durch das zusätzliche Angebot an selbst-definiertem Wohnraum gefördert werden, ohne bestehende Wohnungen anzutasten.

Wesentlich ist dabei die Möglichkeit **selbst zu bauen**, um damit Kosten zu senken, die Identifikation mit der Behausung zu stärken, sowie Raum für Selbstverwirklichung und Rückzug aus der Hektik der Stadt anzubieten. Mit Hilfe eines Modulsystems ist die Errichtung der Wohnung in Eigenbau möglich und nachträglich erweiter-beziehungsweise reduzierbar. Der Lebensraum soll frei gestaltet werden, wobei Mustergrundrisse als Anregung vorhanden sind. Das **Modulsystem** bietet die Möglichkeit, aus einem "Katalog" das Eigene auszuwählen und der Behausung so eine persönliche Note zu geben.

Andererseits ergänzen die Vorteile des verdichteten, **urbanen Lebens**, wie Gemeinschaftseinrichtungen, Stadtnähe mit kulturellem Angebot, öffentlichen Einrichtungen, Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten die Wohnqualität.

Wesentlich ist die barrierefreie Gliederung in Bereiche mit unterschiedlichem Grad an **Privatheit**. Das Gelände ist offen zur Umgebung und setzt die Stimmung des Marktes mit seinen temporären Ständen wechselnden Aussehens fort.

PROJEKT

STANDORT



Projektstandorte sind die Eckgrundstücke Grundsteingasse /Brunnengasse. Sie werden von der Gebietsbetreuung als Entwicklungspotential betrachtet und waren bereits Gegenstand von Neuplanungen.

Die Gebäude Brunnengasse 38/Grundsteingasse 21-25 (**Kadletz**) bilden eine Schutzzone. In der Erdgeschoßzone finden sich ein Hofer, ein Schallplattengeschäft sowie ein Gasthaus. Im Jahr 2000 wurde hierfür eine Aufstockung/Neubau zur Beherbergung eines Pflegeheimes geplant.

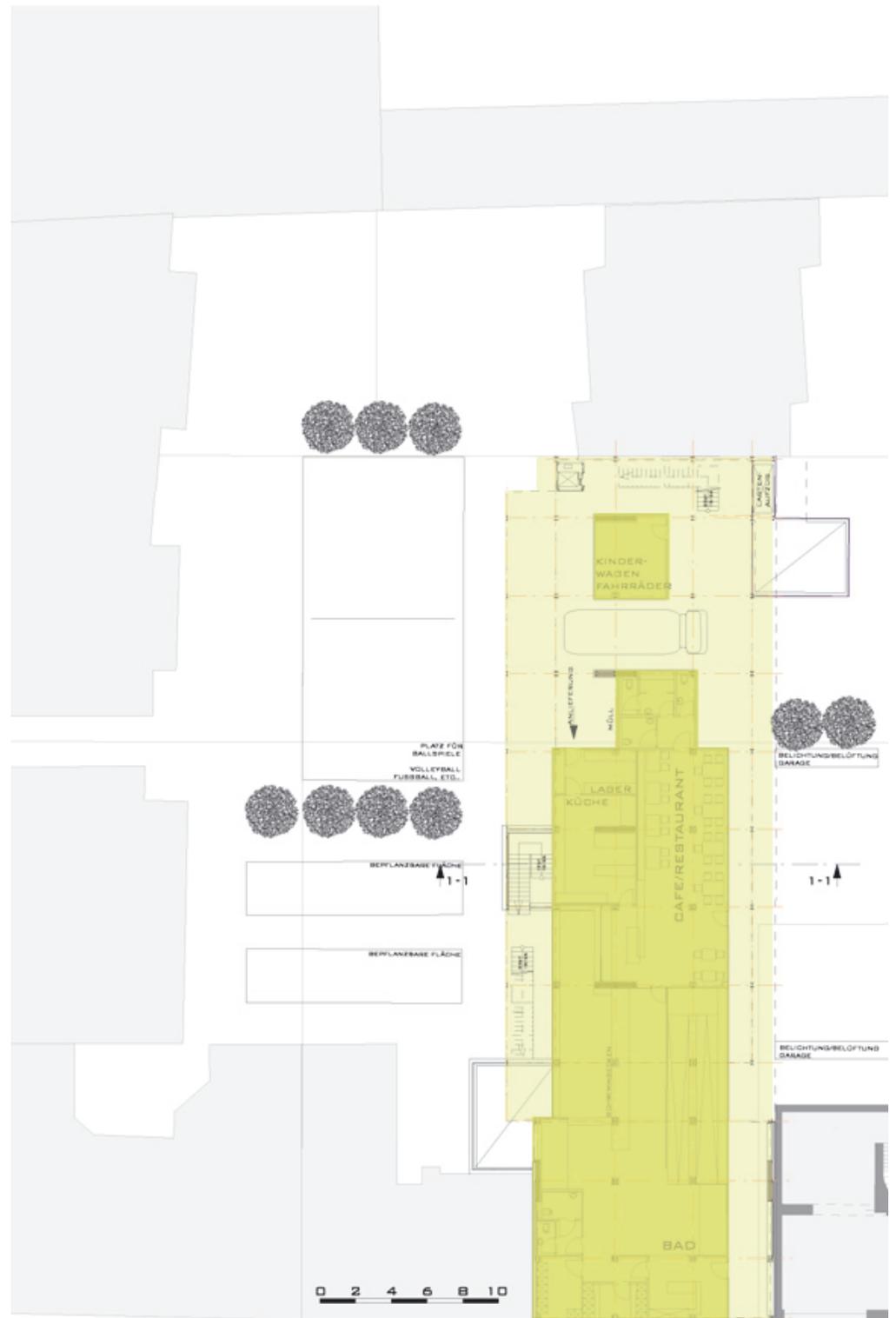
Das Eckgebäude Brunnengasse 40/Grundsteingasse 22-24 ist Sitz des Kleiderhauses "**Osei**". Brunnengasse 24 beherbergt nur ein ebenerdiges Schaufenster derselben Firma, Grundsteingasse 20 ist ein Bürohaus des Kleiderhauses "Osei" mit großem Innenhof. Für den Bereich ist eine Sanierung gekoppelt mit neuer Wohnbebauung geplant.

Ein weiterer Aspekt für die Standortwahl ist die Form der Innenhöfe, die ein nicht genutztes Potential im sonst an Grün- und Freiflächen eher armen Brunnenviertel bilden. Die Innenhöfe dieser beiden Grundstücke werden derzeit als Autoabstellplätze genutzt.



PROJEKT

STANDORT





Die Projektgrundstücke sind durch die Grundsteingasse getrennt und befinden sich am unteren Ende des Brunnenmarktes.

Das in der Bauflucht leicht zurückspringende "Kadletz" Gebäude bildet einen Vorplatz aus, der bei einer günstigeren Aufstellung der Marktstände gemeinsam mit den geöffneten Innenhöfen der beiden Projektgrundstücke einen Gegenpol zum Yppenplatz am oberen Ende des Brunnenmarktes bildet.

Die öffentliche Anbindung ist durch die U6 Station Thaliastrasse und die Strassenbahnlinie 46 in unmittelbarer Umgebung gegeben.

PROJEKT

KONZEPT

Das sich über diese 3 Grundstücke erstreckende Wohngerüst bildet eine integrative Schnittstelle zwischen neuen BewohnerInnen, alteingesessenen BrunnenviertlerInnen, KünstlerInnen und MarktstandlerInnen. Die Wünsche und Träume die an ein Haus im Grünen gestellt werden finden sich aufgesplittet, neu zusammengesetzt und teilweise kollektiviert wieder.

Durch die Befreiung der Innenhöfe von trennenden Mauern entsteht eine Freifläche beachtlicher Größe. Dieser öffentliche Raum erhält durch die Notwendigkeit des Eintretens einen privaten Charakter.

In der Erdgeschoßzone der neuen Bebauung befinden sich **Gemeinschaftseinrichtungen**, wie ein als Verein organisiertes Bad, Raum für die Organisation einer Kinderbetreuung sowie ein Cafe/Restaurant. Über die Grundsteingasse spannt sich ein Arbeitsriegel, der temporäre Arbeitsplätze sowie Internetzugang anbietet. Hier besteht auch die Möglichkeit Computerkurse anzubieten.

Diese Einrichtungen sind zur Nutzung durch die BewohnerInnen des Blockes, sowohl der neuen Bebauung als auch der bestehenden Gebäude gedacht.

Im derzeit leerstehenden Obergeschoß des "Kadletz" Gebäudes werden



Notfallwohnungen untergebracht.

Das **Bad** ist Schnittstelle von türkischer und österreichischer Bevölkerung. Baden hat in der moslemischen Kultur einen hohen Stellenwert und bei uns durch die momentane Wellnessbewegung an Bedeutung gewonnen.

Das **Cafe/Restaurant** unterscheidet sich durch seine Lage im Innenhof von der übrigen im Brunnenviertel in großer Zahl vorhandenen Gastronomie. Es muß entdeckt werden, vielleicht durch die Benützung anderer Einrichtungen und hat dadurch mehr "Wohnzimmer" -charakter.

Die **Arbeitsbrücke** kommt der Zunahme an Teleworking und flexibler Arbeitsgestaltung nach und bietet hier eine technische Infrastruktur sowie eine Alternative zum einsamen Arbeiten in der Wohnung an.

Die **Kinderbetreuung** ist kein Kindergarten, sondern erleichtert Eltern die flexible Gestaltung des Alltags und ergänzt die anderen Einrichtungen. Angedacht ist eine Selbstorganisation der Eltern, sodaß

für die Betreuung täglich jemand anders verantwortlich ist. Die Kinder können stundenweise, beispielsweise während einem Einkaufsbummel über den Markt, oder Nutzung der Arbeitsbrücke betreut werden. Zusätzlich bietet es Raum für gemeinsames/betreutes Lernen.

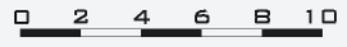
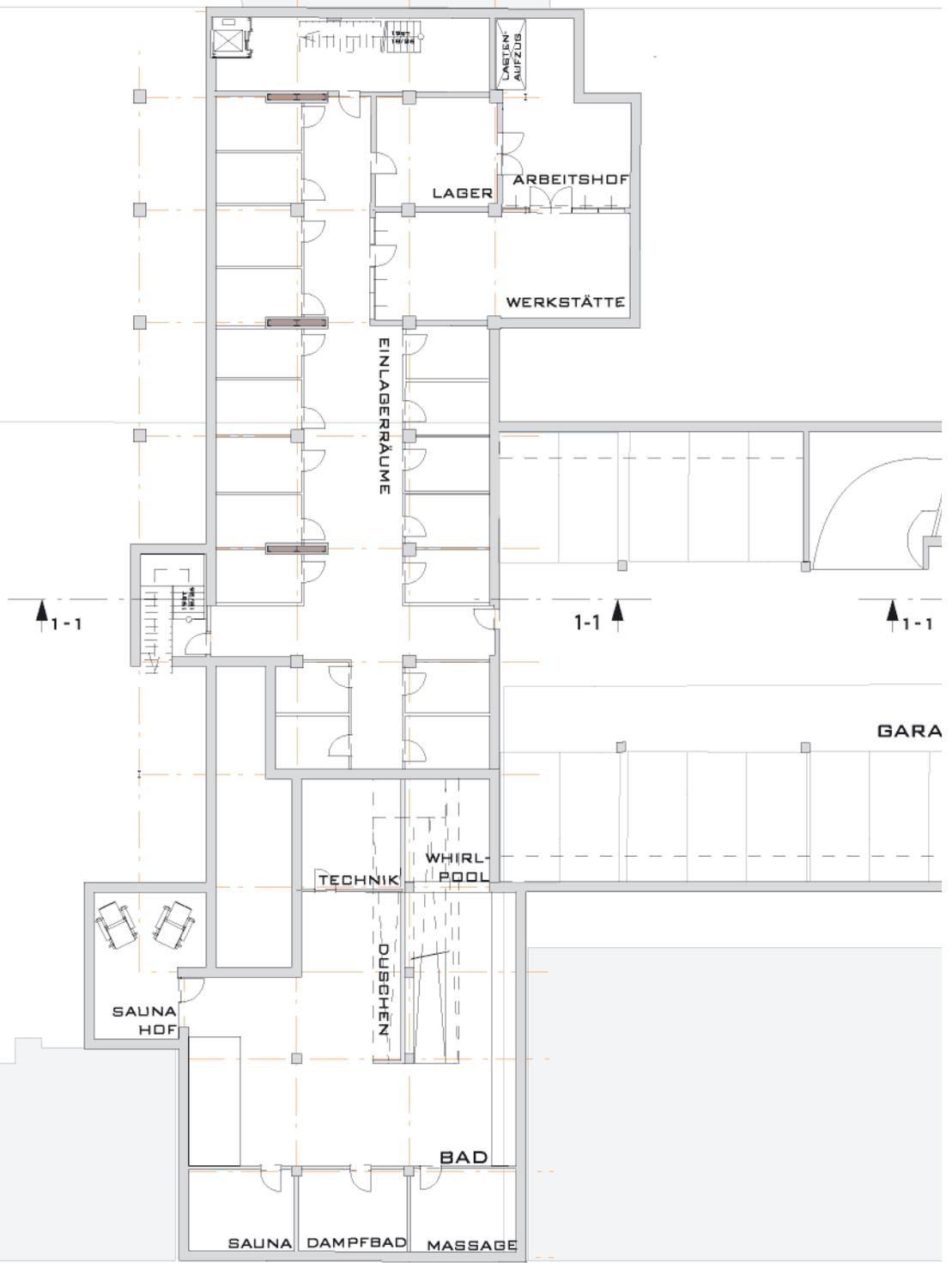
Die neue **Wohnbebauung** besteht aus einem Stahlgerüst. Ausgebaut sind lediglich Keller mit Garage, die Gemeinschaftseinrichtungen wie Bad, Cafe und Arbeitsbereich sowie die Erschließung. In dem **Gerüst** kann Volumen erworben werden, welches mittels eines Modulsystems selbst bebaut wird. Dadurch besteht sowohl die Möglichkeit, den Anteil an privater Freifläche selbst zu definieren als auch für den derzeitigen Bedarf zu bauen und nachträglich zu vergrößern oder reduzieren.

Der in Eigenbau errichtete Wohnraum kommt dem Wunsch der ÖsterreicherInnen selbst zu gestalten nach und bietet die Möglichkeit angepaßt an die finanziellen Rahmenbedingungen zu agieren. Auch trägt das Gerüst der Abneigung des Islam vor vollendeten Gebäuden Rechnung und setzt durch sein provisorisches Erscheinungsbild die Stimmung des Marktes fort.



PROJEKT

GR UG





PROJEKT

GR EG



BEPLANZBARE FLÄCHE

1-1

BEPLANZBARE FLÄCHE



KINDER-
WAGEN
FAHRRÄDER

LASTEN-
AUFZUG

SPIELPLATZ

KINDER
BETREUUN

BELICHTUNG/BELÜFTUNG
GARAGE

ANLIEFERUNG

MÜLL

LAGER
KÜCHE

CAFE/RESTAURANT

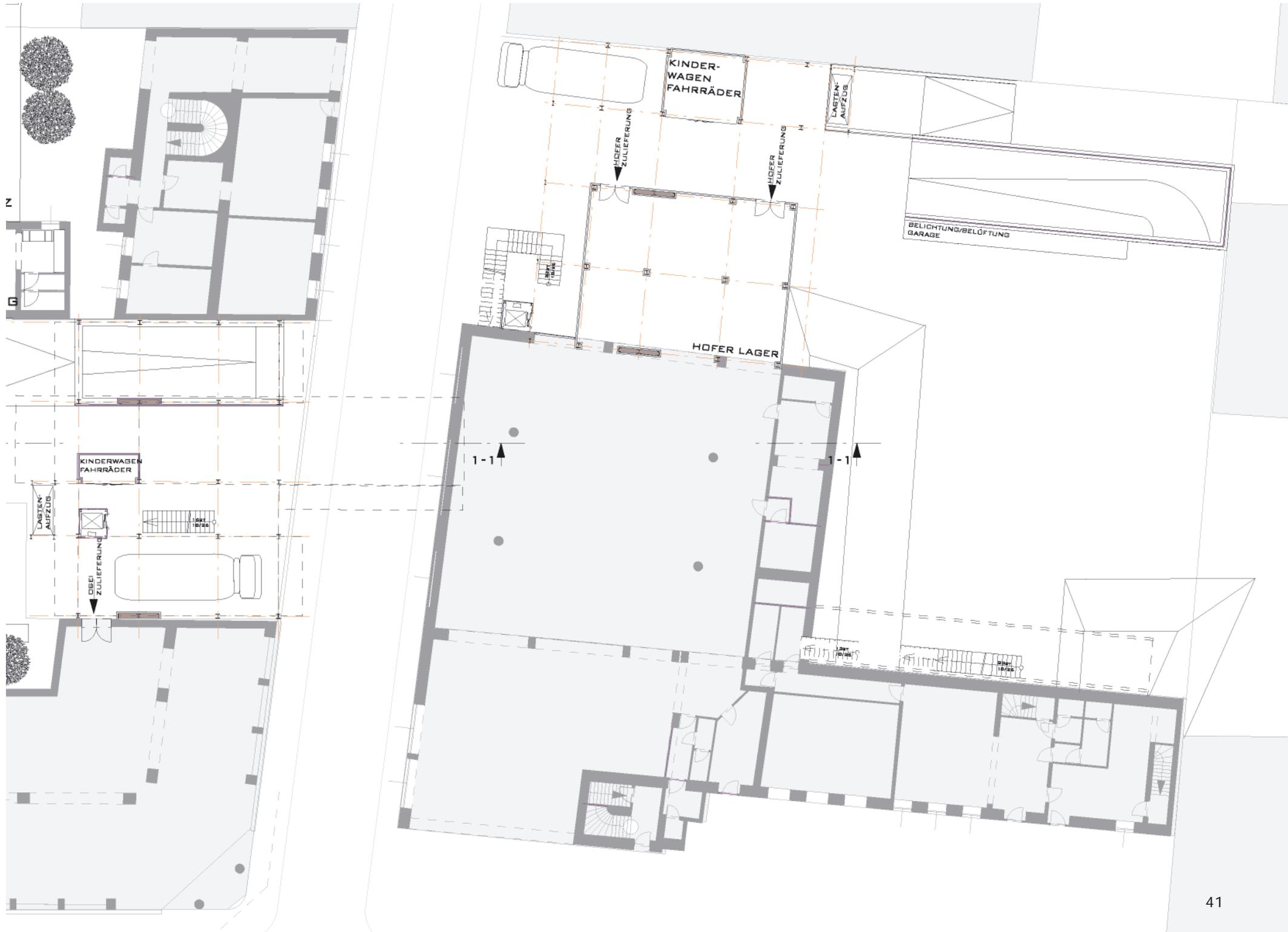
1-1

1-1

SCHWIMMBECKEN

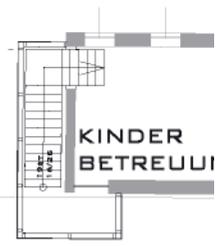
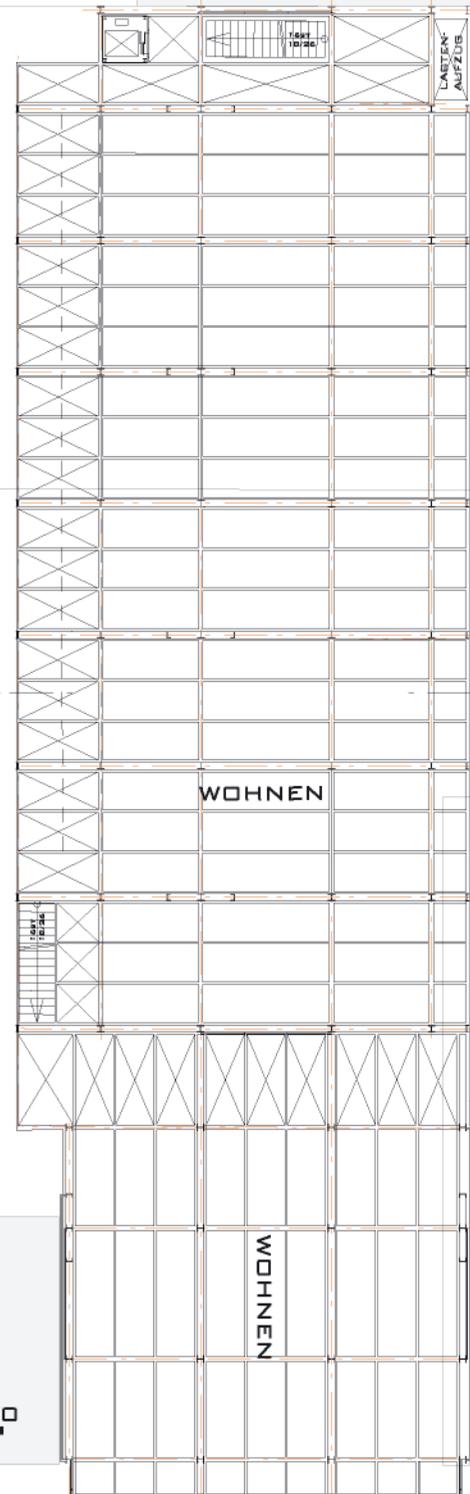
BELICHTUNG/BELÜFTUNG
GARAGE

BAD



PROJEKT

GR 1.06

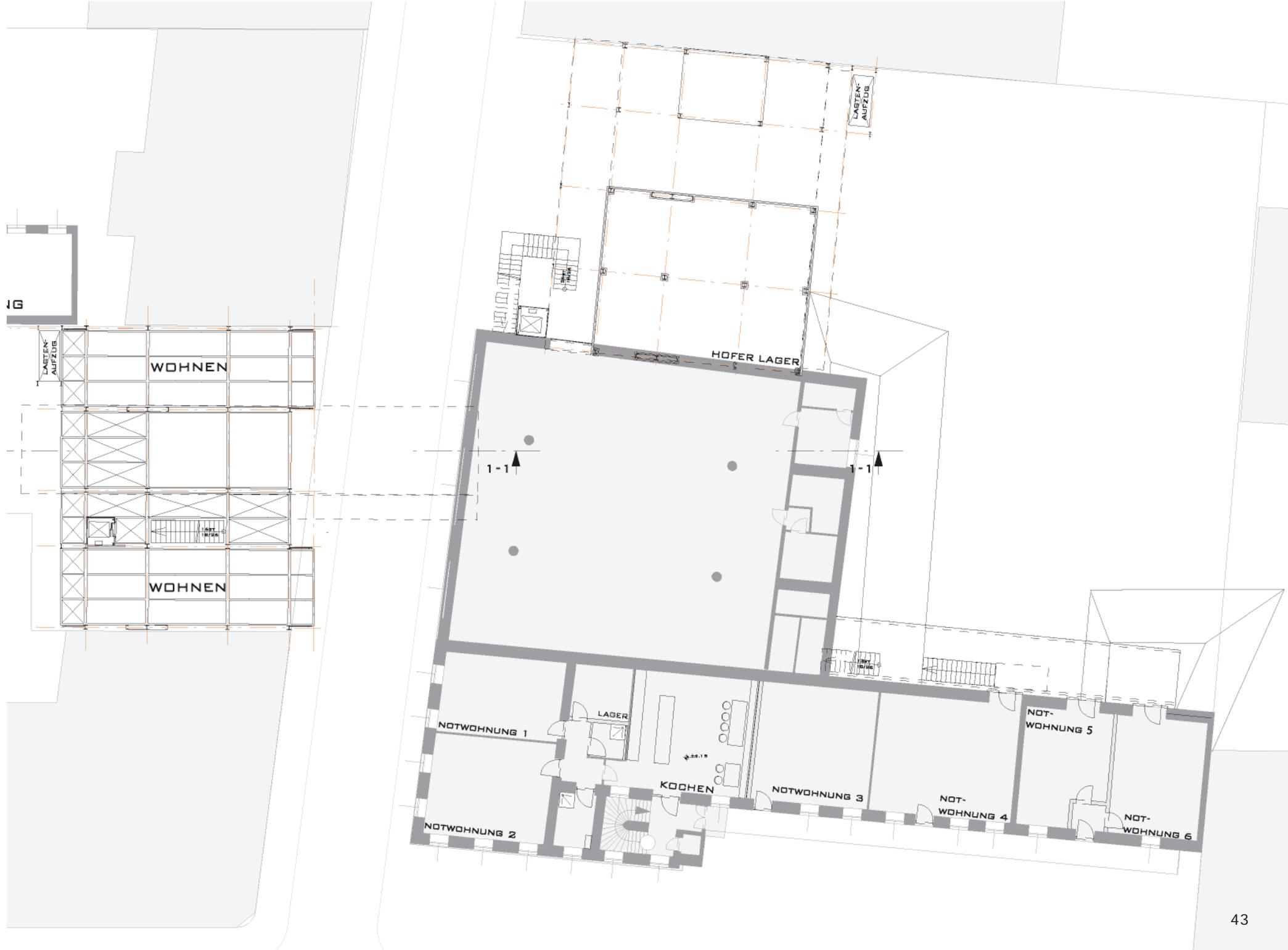


1-1

1-1

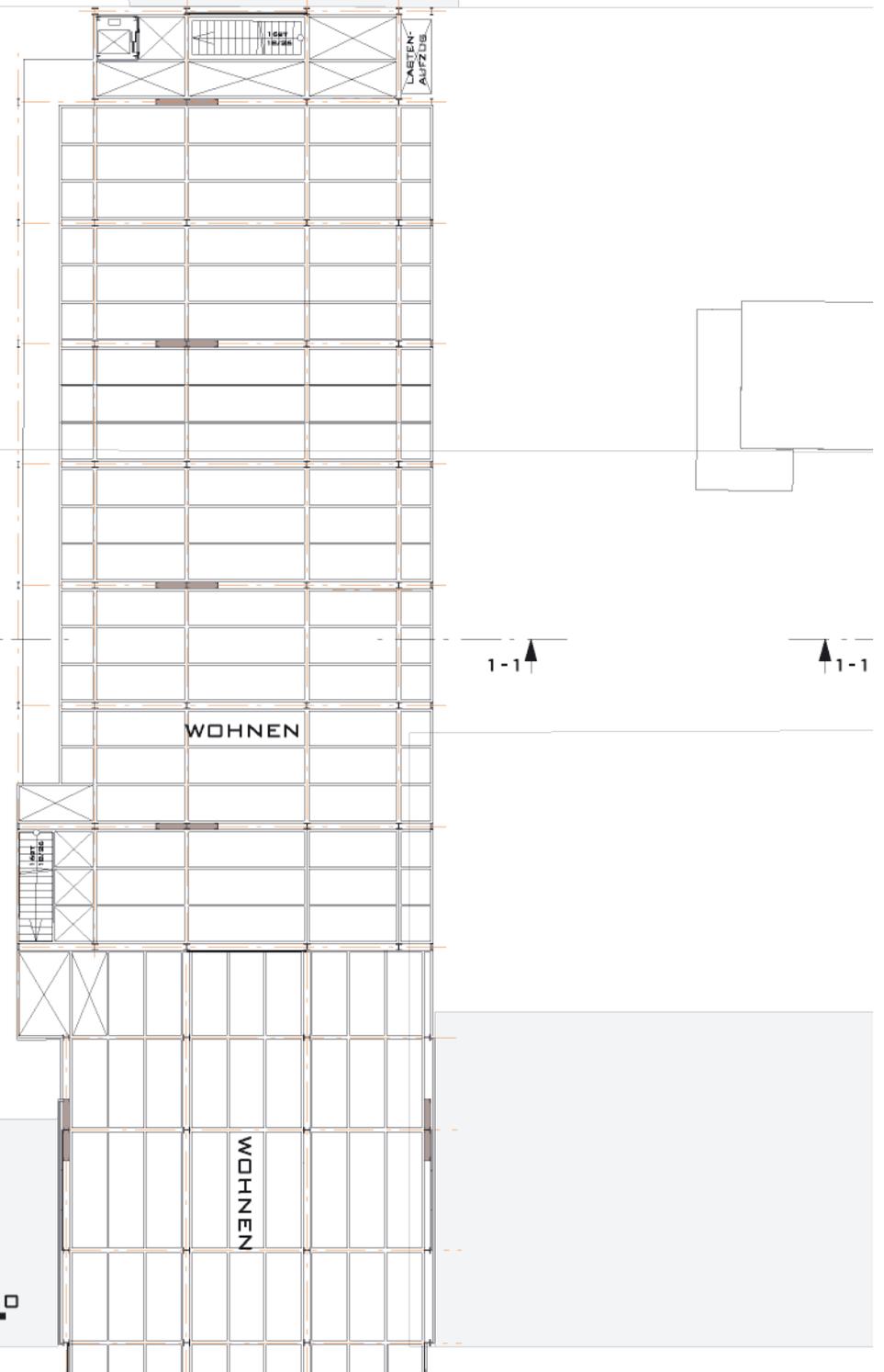
1-1





PROJEKT

GR 2.06

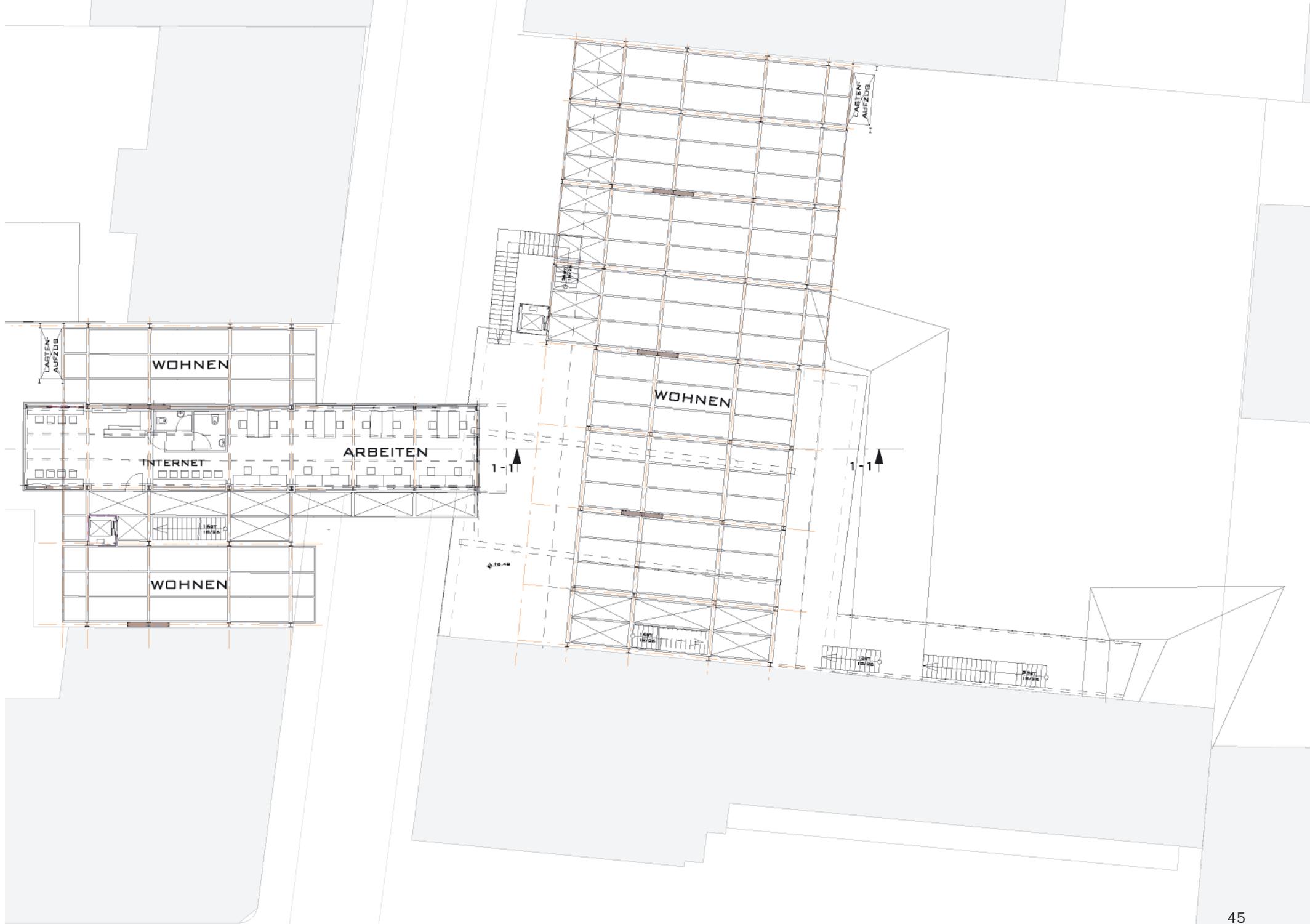


1-1

1-1

1-1





PROJEKT

GR 3.OG



1-1

1-1

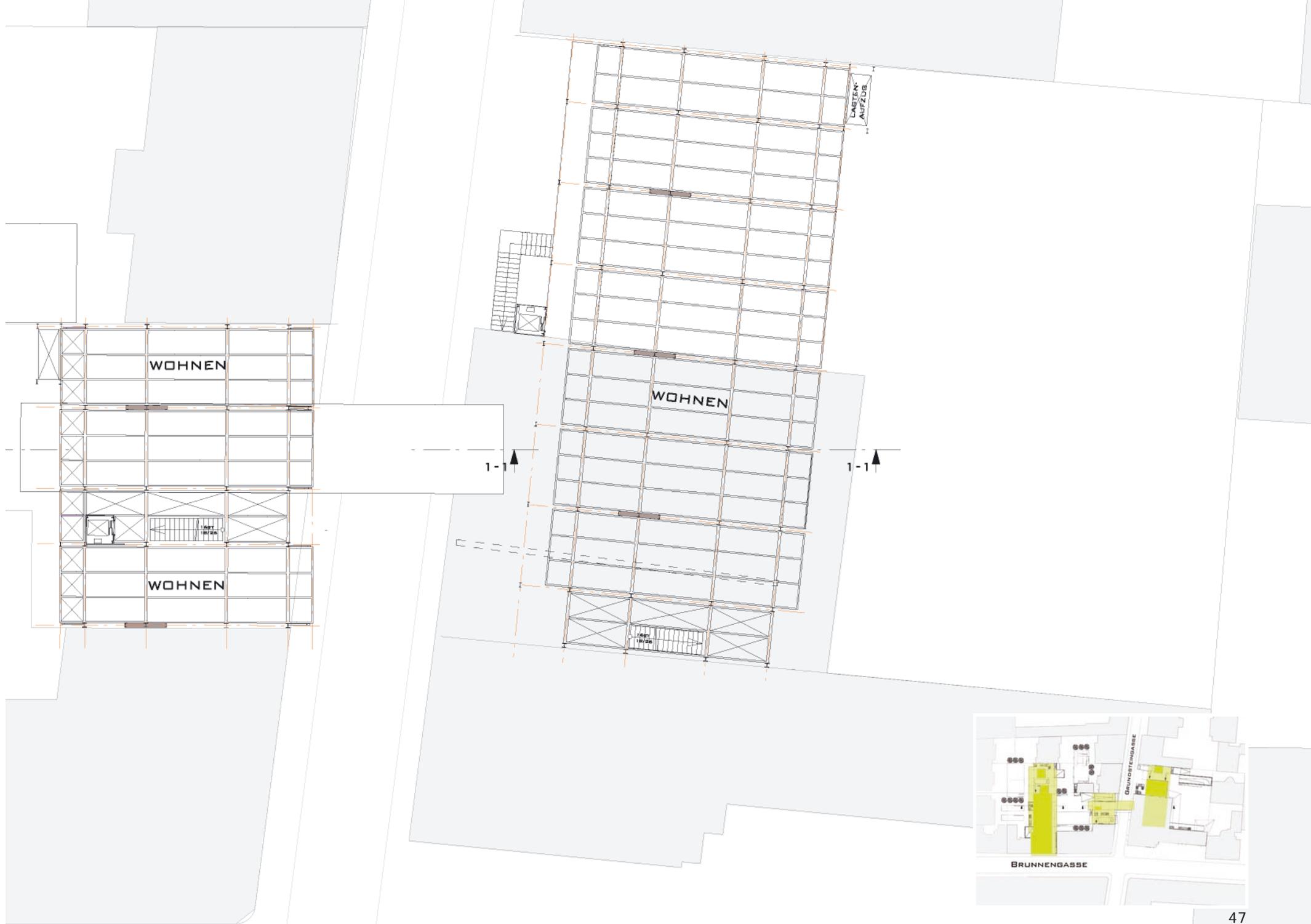
1-1

WOHNEN

WOHNEN

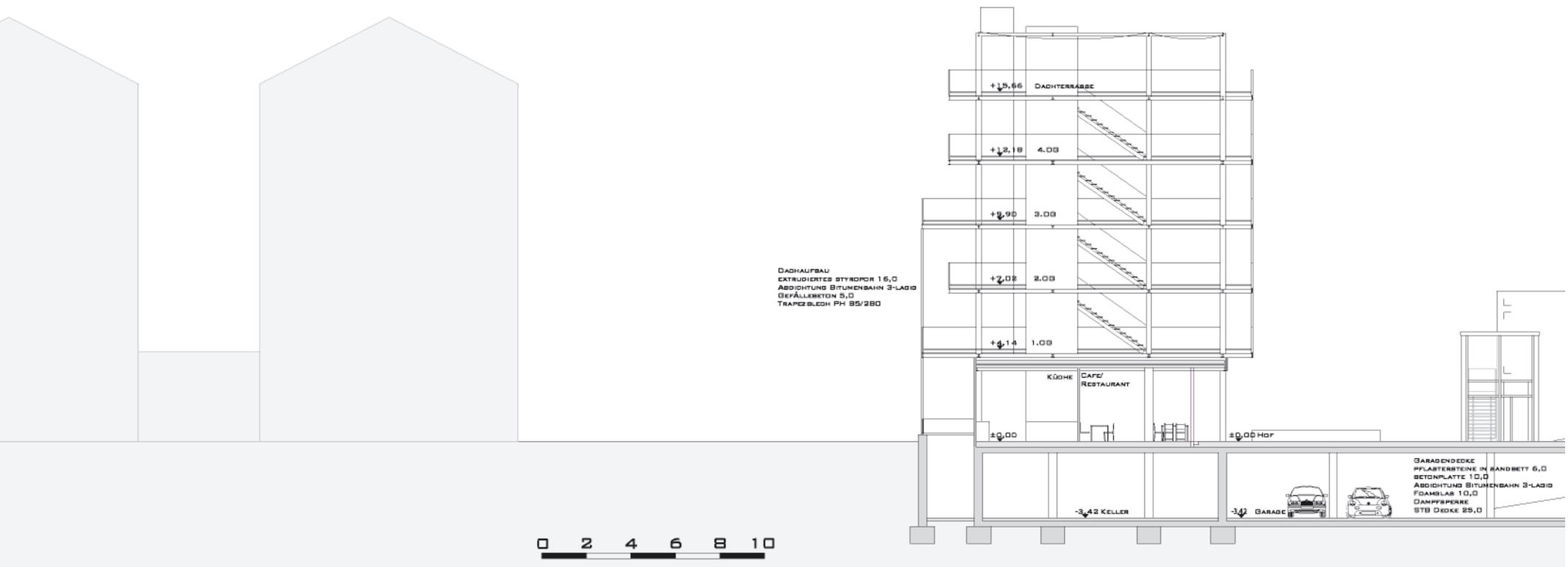
LASTEN-
AUFLAGE

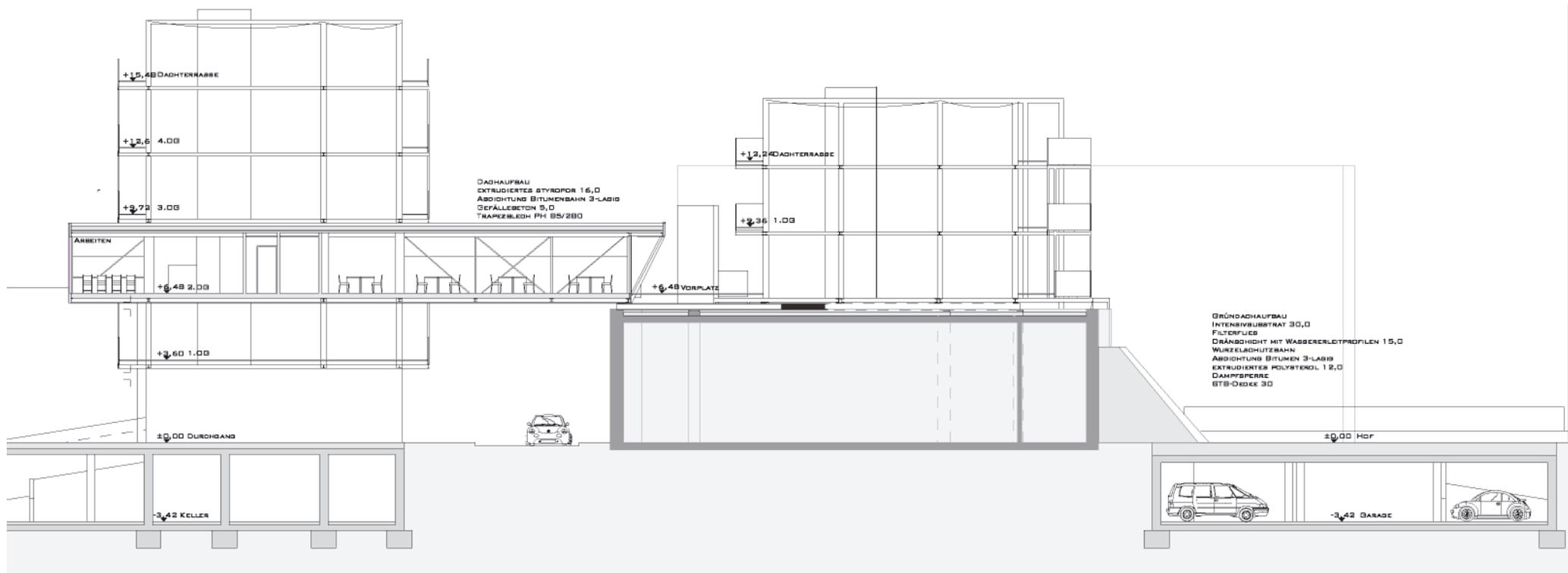




PROJEKT

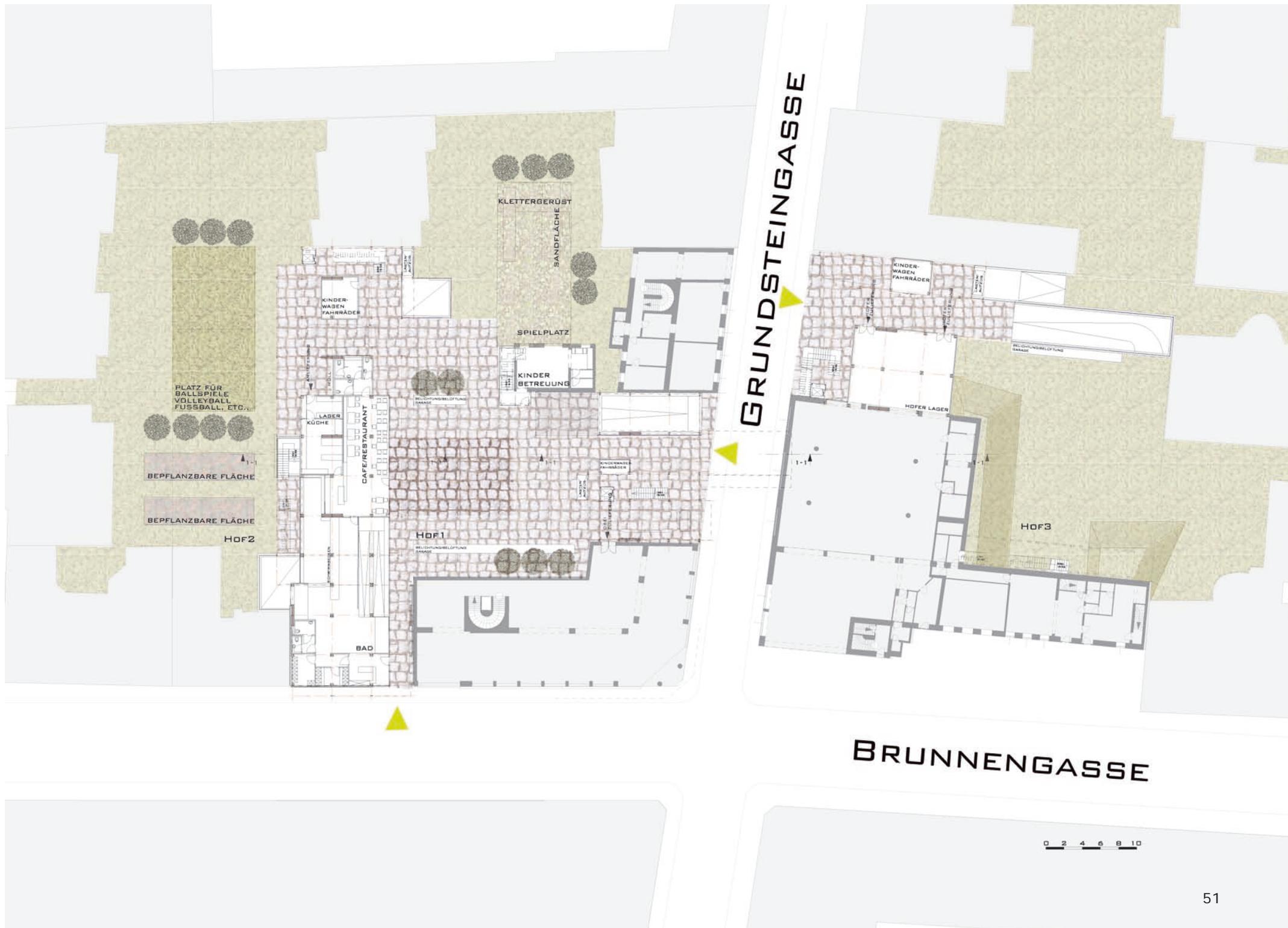
SCHNITT





PROJEKT

FREIRAUM



PROJEKT

FREIRAUM



HOF 1



HOF 2



HOF 3

Der Freiraum gliedert sich in **3 Höfe**, die mit unterschiedlichen Funktionen belegt sind. Im ersten befindet sich der Gastgarten des Cafe/Restaurants sowie der Freibereich der Kinderbetreuungseinrichtung. Dieser **“Public-Hof”** ist der öffentlichste und bietet auch Raum für Veranstaltungen. Davon durch ein Wohngerüst getrennt befindet sich der zweite Hof. Als **“Freizeithof”** bietet er neben selbst zu bepflanzenden Beeten auch einen Sportplatz für Ballspiele. Der dritte Hof hinter dem Kadletz-Gebäude ist ein **“Ruhehof”**. Die durch Hügel modellierte Grasfläche bietet Platz zum Nichtstun, Entspannen und Sonneliegen. Durch die räumliche Trennung der “Gartenfunktionen” sollen durch die gemeinschaftliche Nutzung bedingte Konflikte minimiert werden.

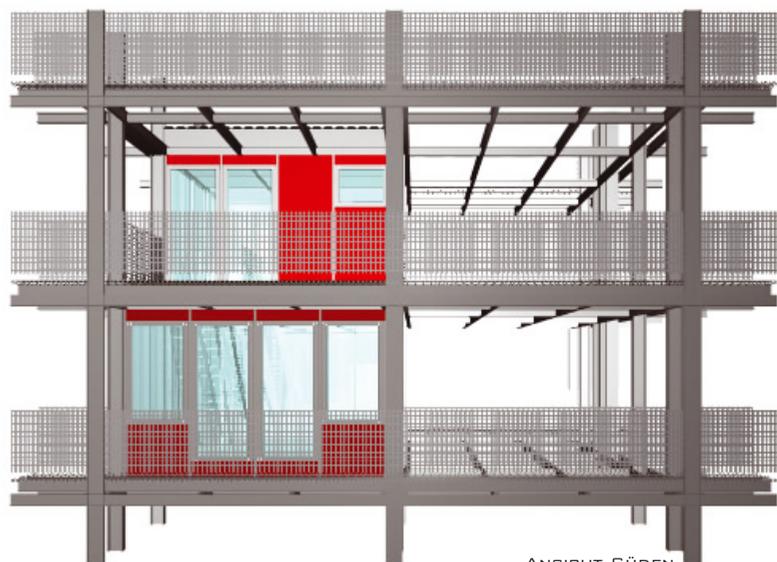
Zusätzlich bieten die **Erschließungsfächen** einen intimeren, halböffentlichen Freibereich. Sie bieten eine Möglichkeit zu nachbarschaftlichen Begegnungen, Kaffeetratsch, Tischfußballturnieren, etc. Besonders der den Notfallwohnungen vorgelagerte Bereich ist als Ersatz für fehlenden privaten Freiraum gedacht.

Die teilweise nicht bebaute Erdgeschoßzone der Wohngerüste kann als Regen- und Sonnengeschützter Freibereich für diverse Sportaktivitäten wie die Errichtung einer Kletterwand, Basketball, etc. genutzt werden.

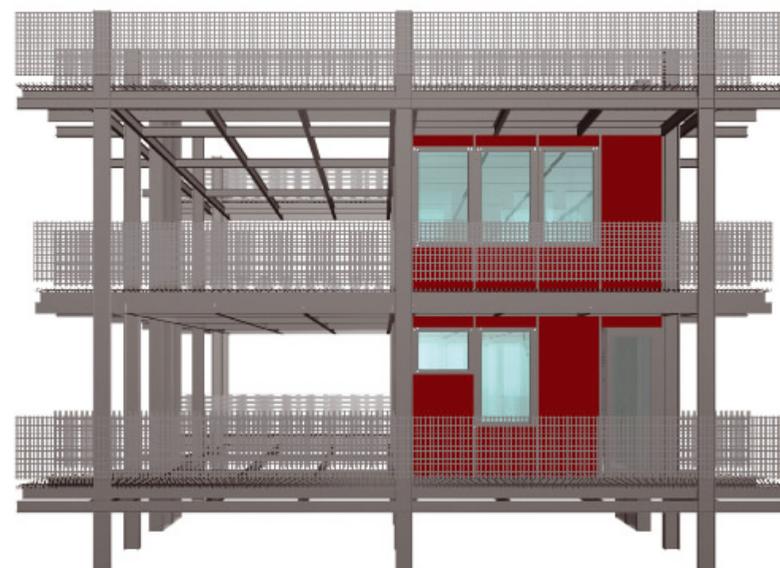


PROJEKT

BOX



ANSICHT SÜDEN



ANSICHT NORDEN



Die Boxen sind so konzipiert, dass sie weitgehend von den zukünftigen Bewohnern im **Eigenbau** errichtet und nachträglich verändert werden können. Durch das Gerüst mit den Versorgungseinheiten für Wasser, Gas und Strom und die **Modulbauteile** ist ein System vorgegeben, innerhalb dessen beliebig kombiniert werden kann, wobei das Verhältnis zwischen umbautem Raum und privaten Terrassen selbst definiert werden kann. Die nördlichen Erschließungsgänge sind so breit, dass sie zusätzlich zu den errichteten Terrassen zum Beispiel als Frühstücksbereich genützt werden können. Die südlich vorgelagerten Gänge sind für die Errichtung der Boxen erforderlich und können nach Fertigstellung der Bauarbeiten ebenfalls als Balkon genützt werden.

Die **Anlieferung** der Modulbauteile erfolgt mittels LKW zu **Lastenaufzügen**, von welchen in jedem Stockwerk händisch weiterverteilt wird. Die Lastenaufzüge sind im Untergeschoß über Höfe mit den Werkstätten verbunden, um selbstgebaute, reparierte oder veränderte Möbelstücke und Bauteile leichter transportieren zu können.

PROJEKT

BOX
MONTAGE



GERÜST



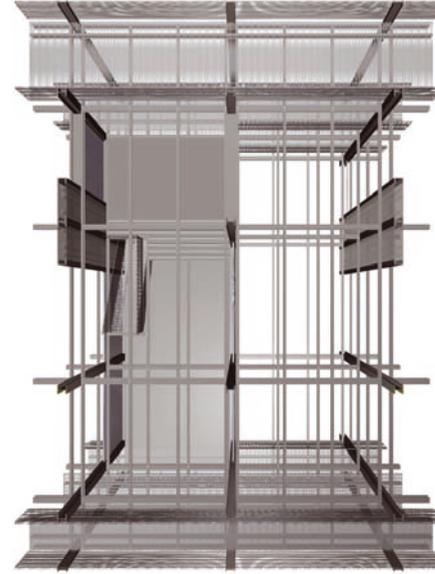
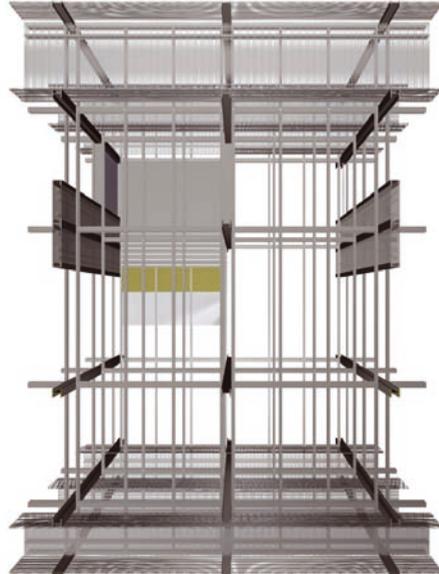
FUSSBODENAUFBAU EG - STAHLBLECH-
WÄRMEDÄMMUNG-TRAPEZBLECH-BETON
SEITENWÄNDE EG - SANDWICHELEMENTE



FUSSBODENAUFBAU OG - TRAPEZBLECH-BETON
STIEGE
SEITENWÄNDE OG - SANDWICHELEMENTE



DACHAUFBAU OG - STAHLBLECH-WÄRMEDÄMMUNG-
TRAPEZBLECH - BETON





DACH - SANDWICHFERTIGELEMEN
TERRASSE - SANDWICHFERTIGELEMEN-HOLZBOHLEN
FASSADENELEMEN



Das Stahlgerüst, Erschließung und Hauptversorgungsleitungen sind bereits fertiggestellt, wenn mit der Montage der Wohnboxen begonnen wird.

Die mittels Lastenaufzug in das jeweilige Geschöß transportierten Materialien werden am Erschließungsgang in kleineren Mengen zwischengelagert. Das Geländer vor dem zukünftigen Wohnraum wird demontiert. Während der gesamten Bautätigkeit sind die ArbeiterInnen mit Seil gesichert.

Der Zwischenraum der Träger wird mit brandschutzbeschichtetem Stahlblech und Wärmedämmung ausgefüllt. Auf die Träger wird Trapezblech geschraubt und mit Aufbeton ausgegossen. Für den Fall, dass sich darunter bereits eine Box befindet, entfallen diese ersten Arbeitsschritte und es muß nur das Sandwich Dachsystem abgetragen und später oben wieder aufgesetzt werden.

Nach Fertigstellen der Bodenplatte werden die metallbeschichteten Sandwichelemente, die die Trennung zwischen den Boxen bilden, errichtet. Falls es benachbarte bereits errichtete Boxen gibt, sind diese Trennelemente schon vorhanden. Es folgen bei einer 2geschossigen Ausführung die interne Stahlstiege und die Zwischendecke. Die Arbeiten erfolgen über die Erschließungsgänge des nächsten Stockwerkes. Die Arbeitsgänge werden für das Obergeschoß wiederholt und mit einem Sandwichdachsystem abgeschlossen.

Anschließend werden die Fassaden mit Fertigelementen, die geschlossen, oder mit Fenster/Tür versehen sind, ausgefüllt.

Zuletzt folgt der Innenausbau mit Gipskartonvorsatzschalen, um Schall- und Brandschutz zu gewährleisten und der Fußbodenaufbau. Die Innenwände sind Gipskartonständerwände und können beliebig versetzt werden.

Die Holzterrassen werden entweder mit einer Unterkonstruktion direkt zwischen die Träger gesetzt oder auf das fertige Dachsystem montiert.

Die folgenden exemplarischen Grundrißvarianten sind als Planungshilfe gedacht.

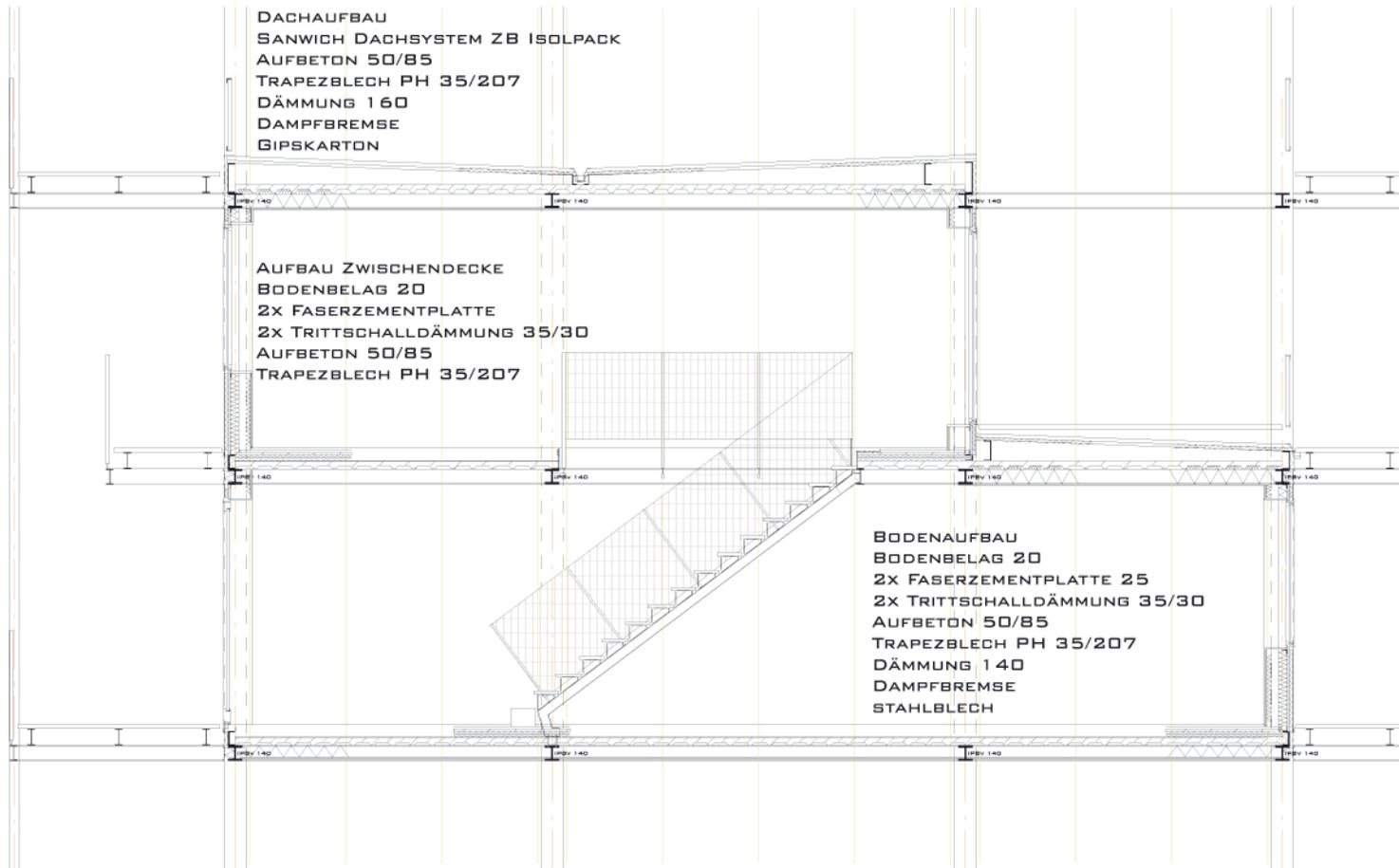
PROJEKT

KONSTRUKTION BOX
GR



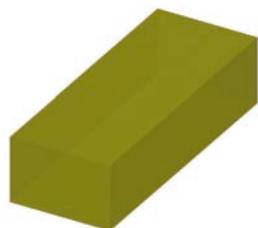
PROJEKT

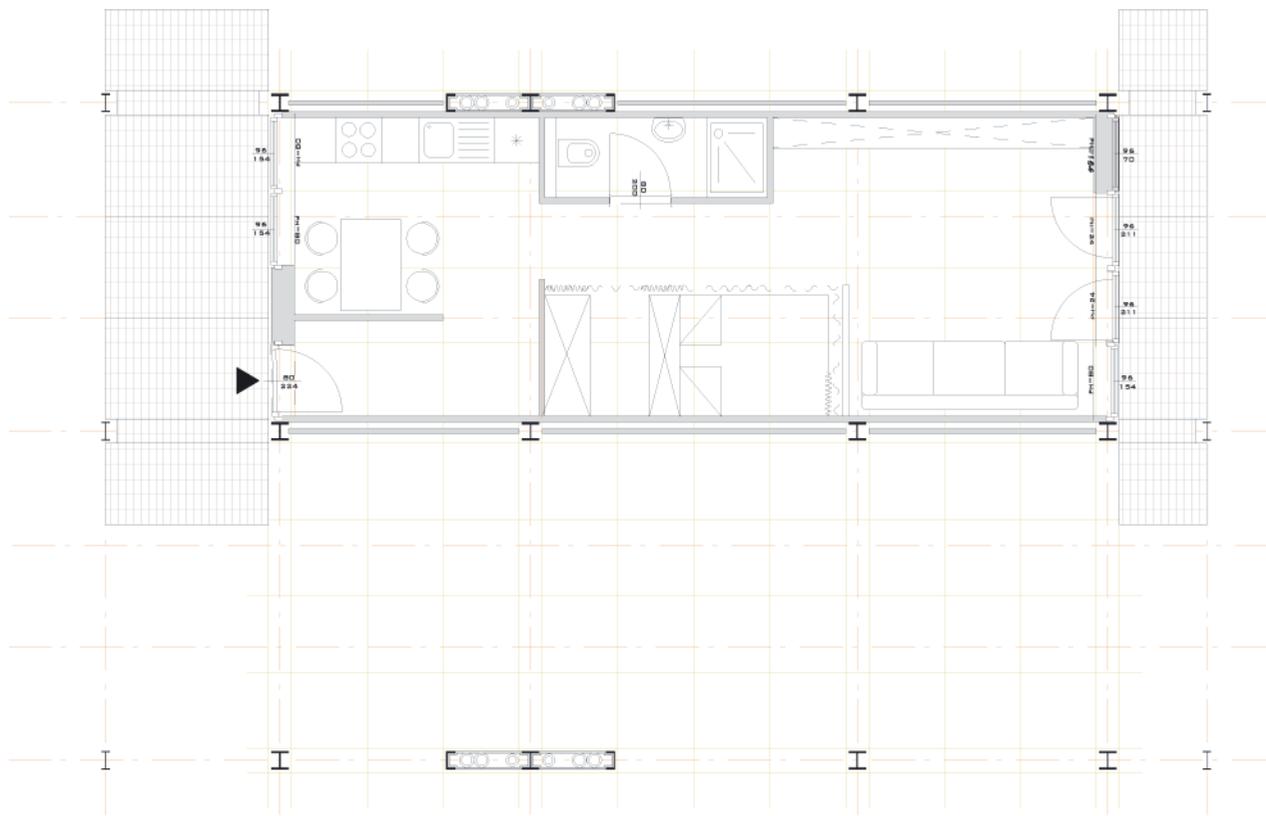
KONSTRUKTION BOX
SCHNITT



PROJEKT

BOX 1

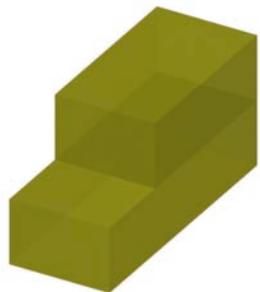
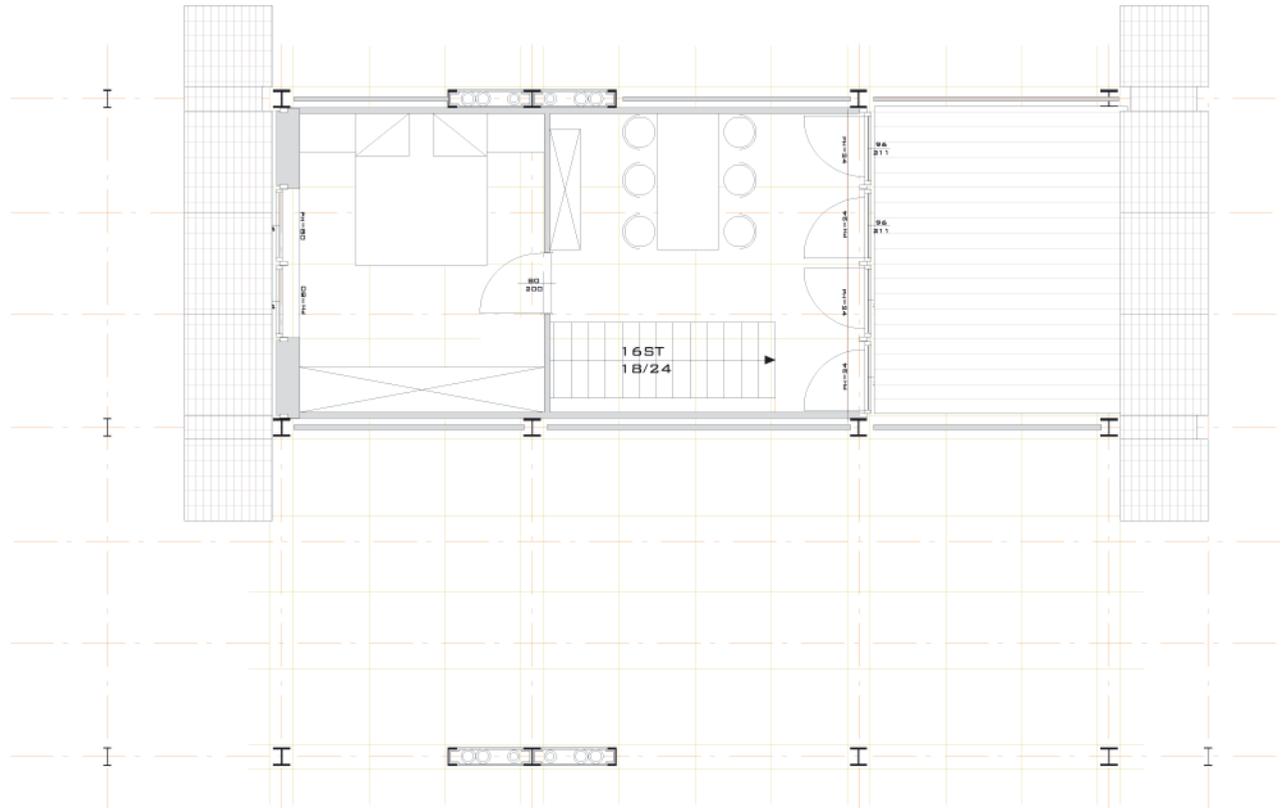


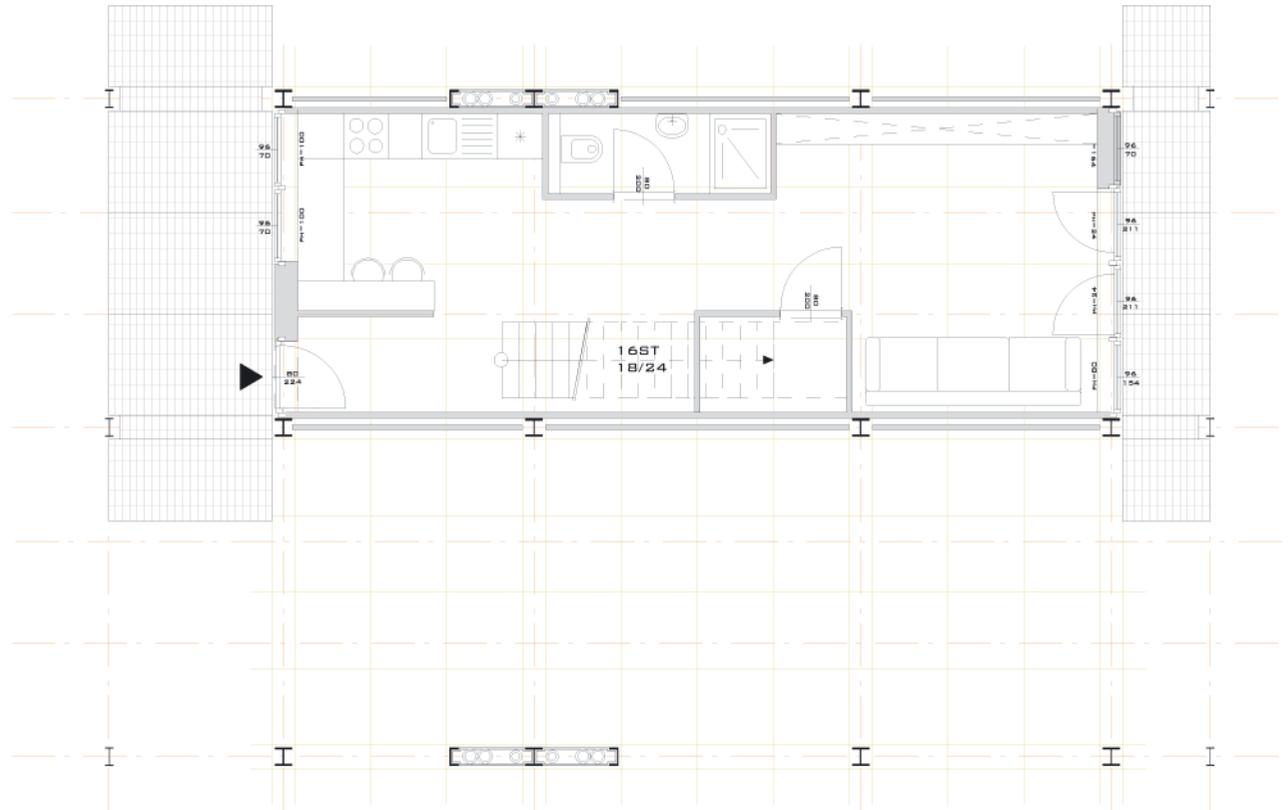


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~41M²

PROJEKT

BOX1- AUSBAUSTUFE

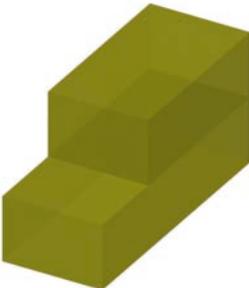
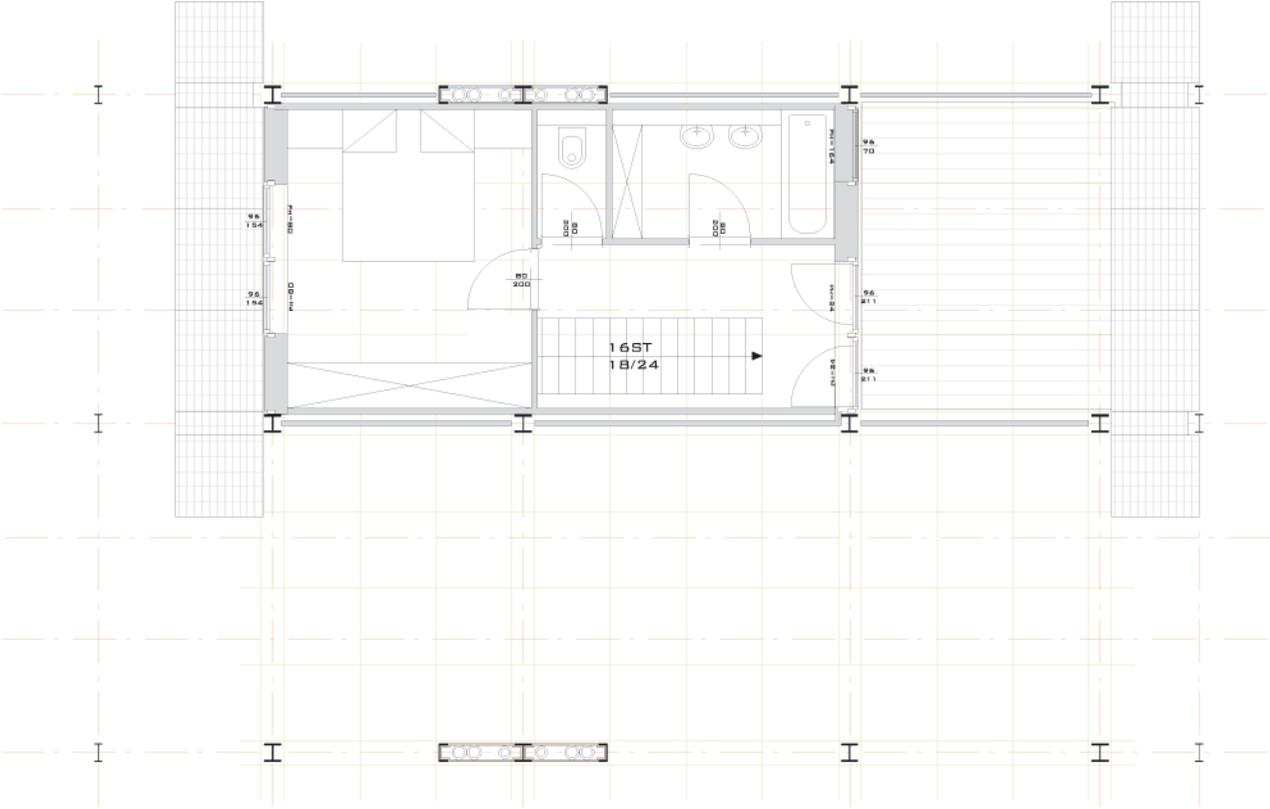


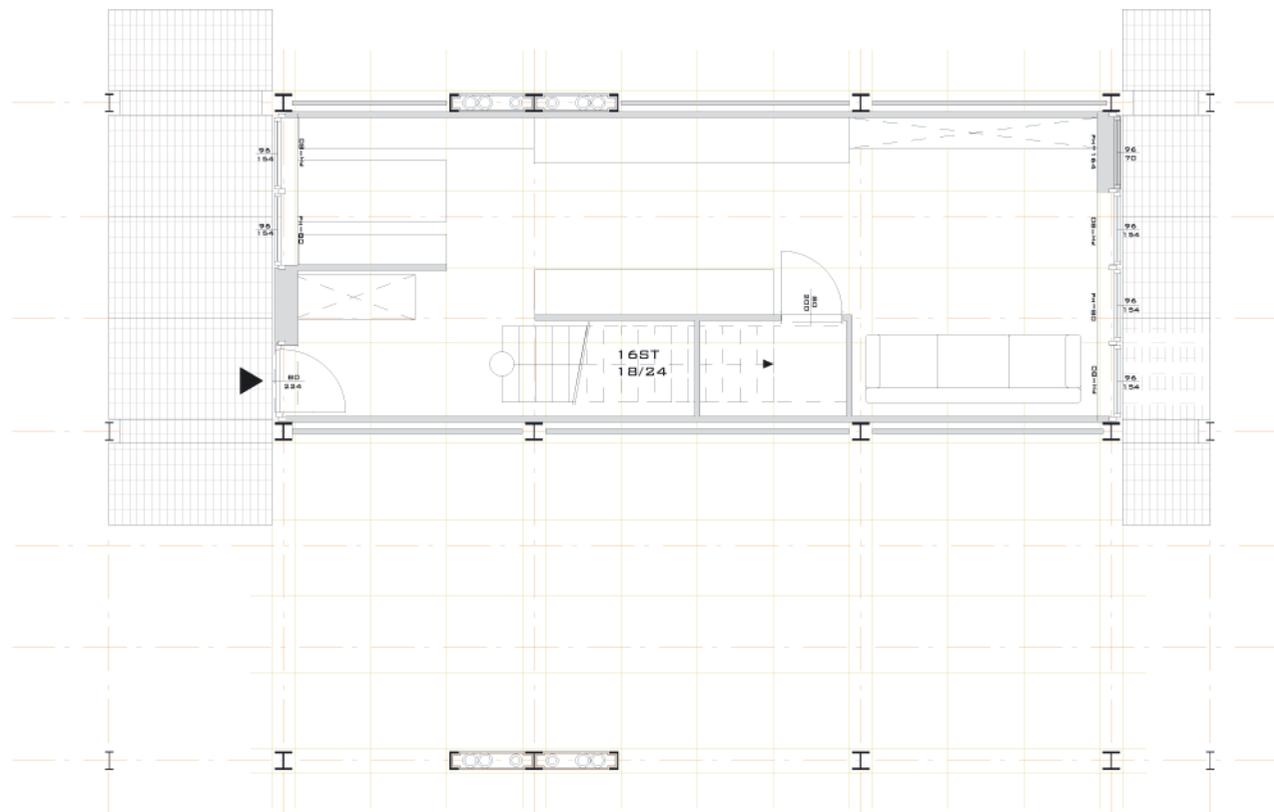


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~66M²
 TERRASSE ~14M²

PROJEKT

BOX2

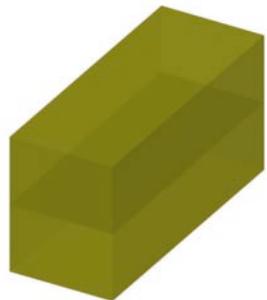
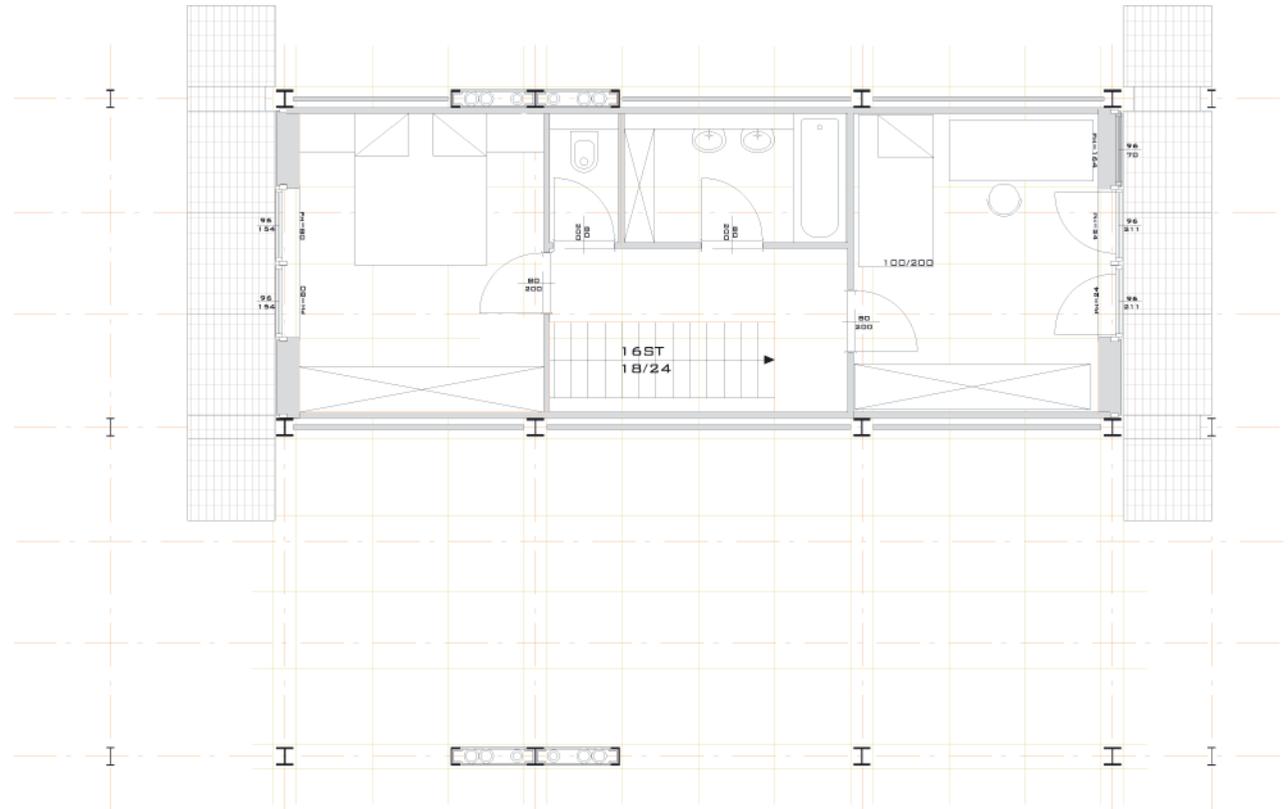


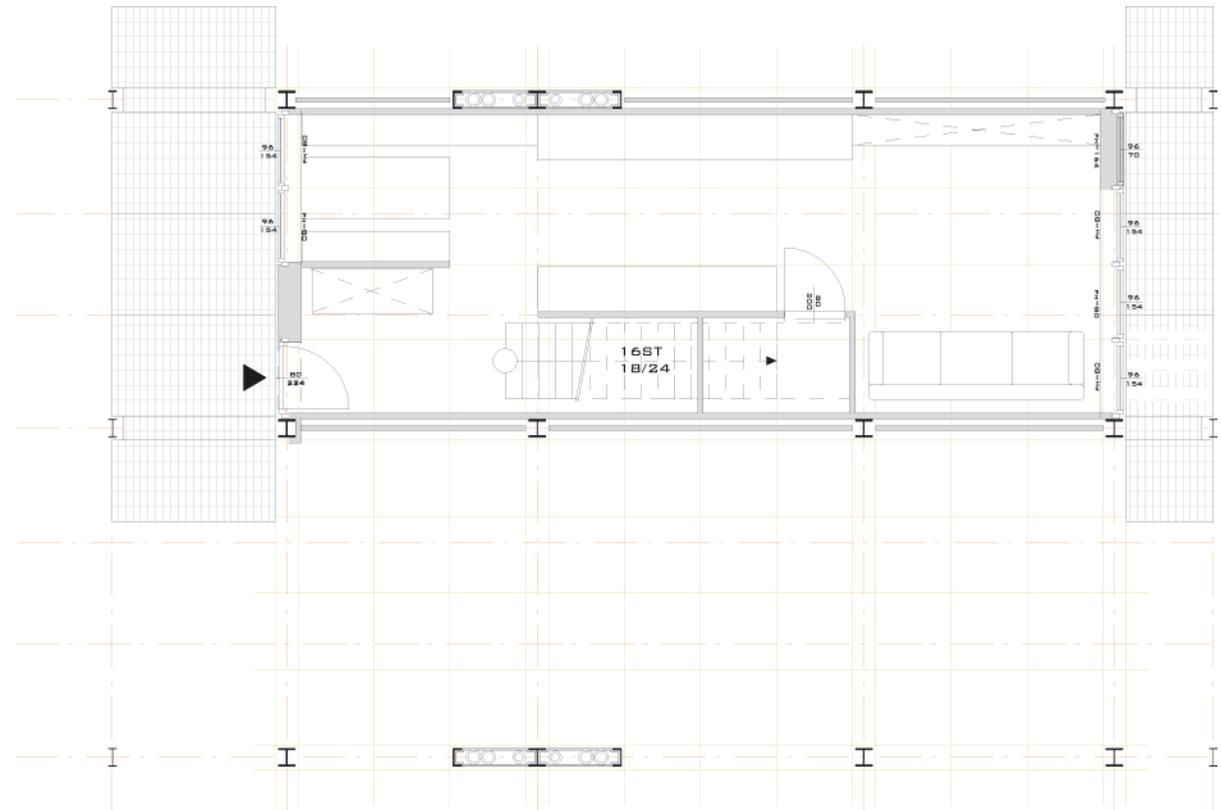


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~66M²
 TERRASSE ~14M²

PROJEKT

BOX2- AUSBAUSTUFE

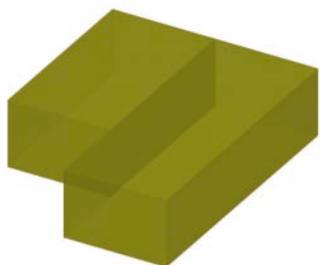


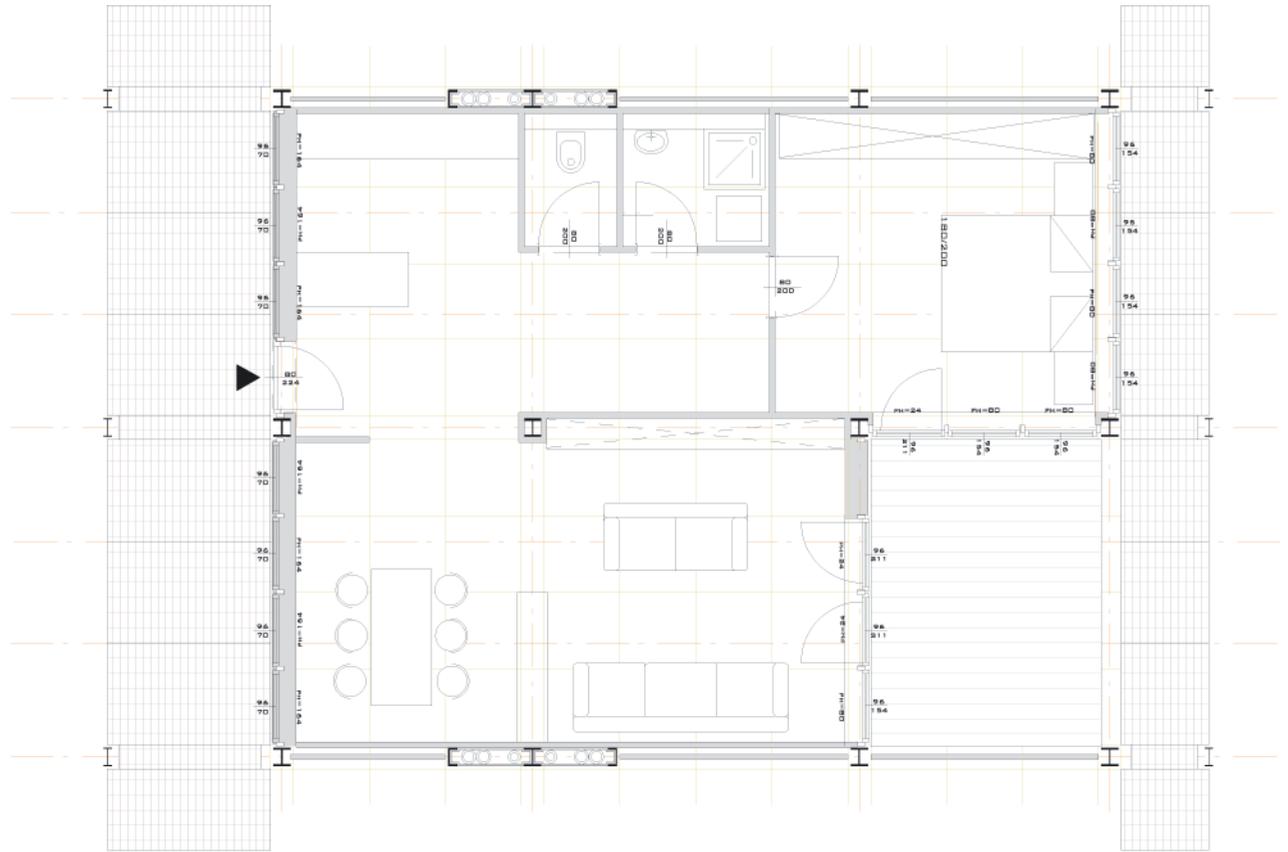


0 1 2 3 4 5
WOHNNUTZFLÄCHE ~79M²

PROJEKT

BOX3

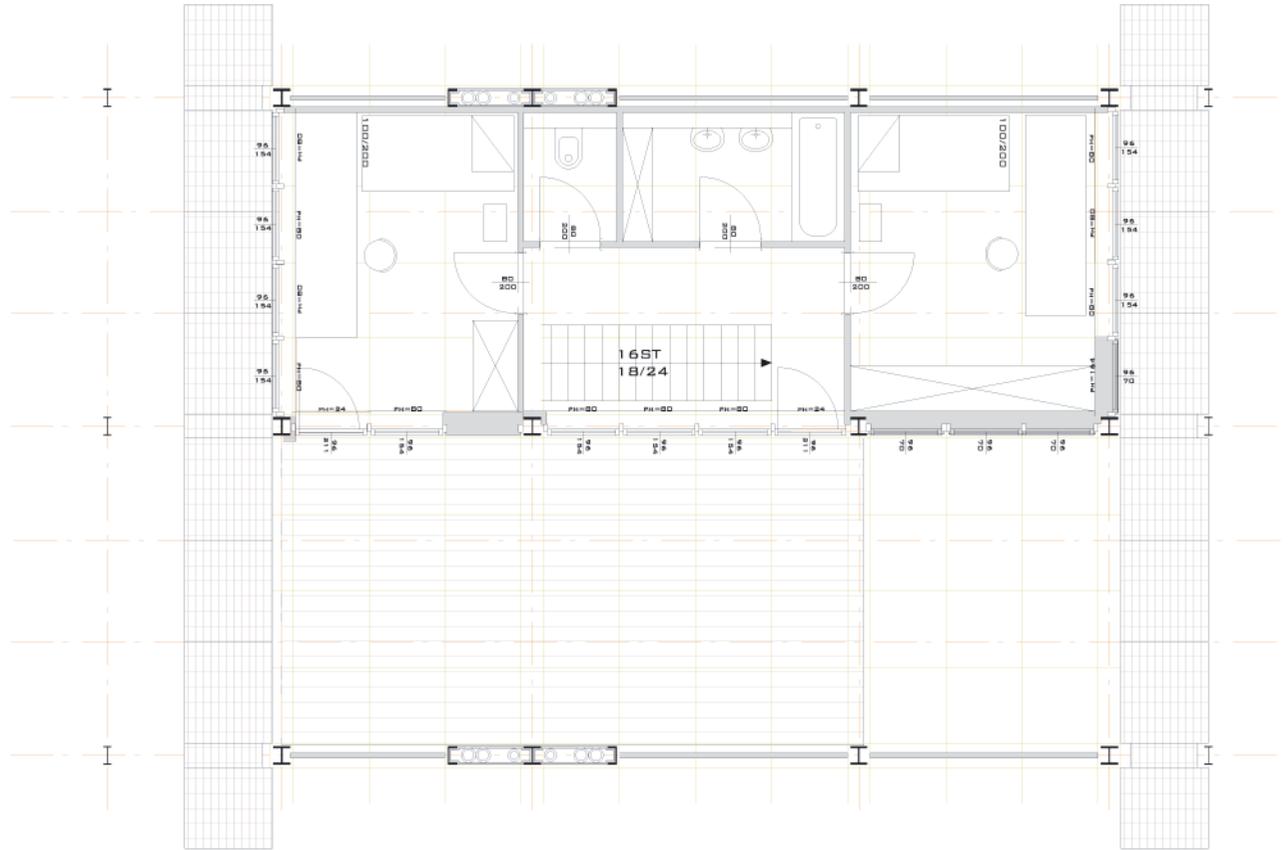
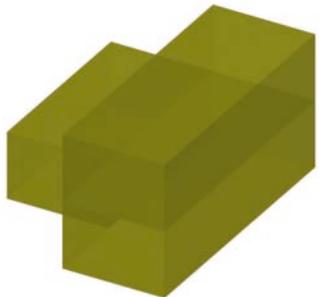


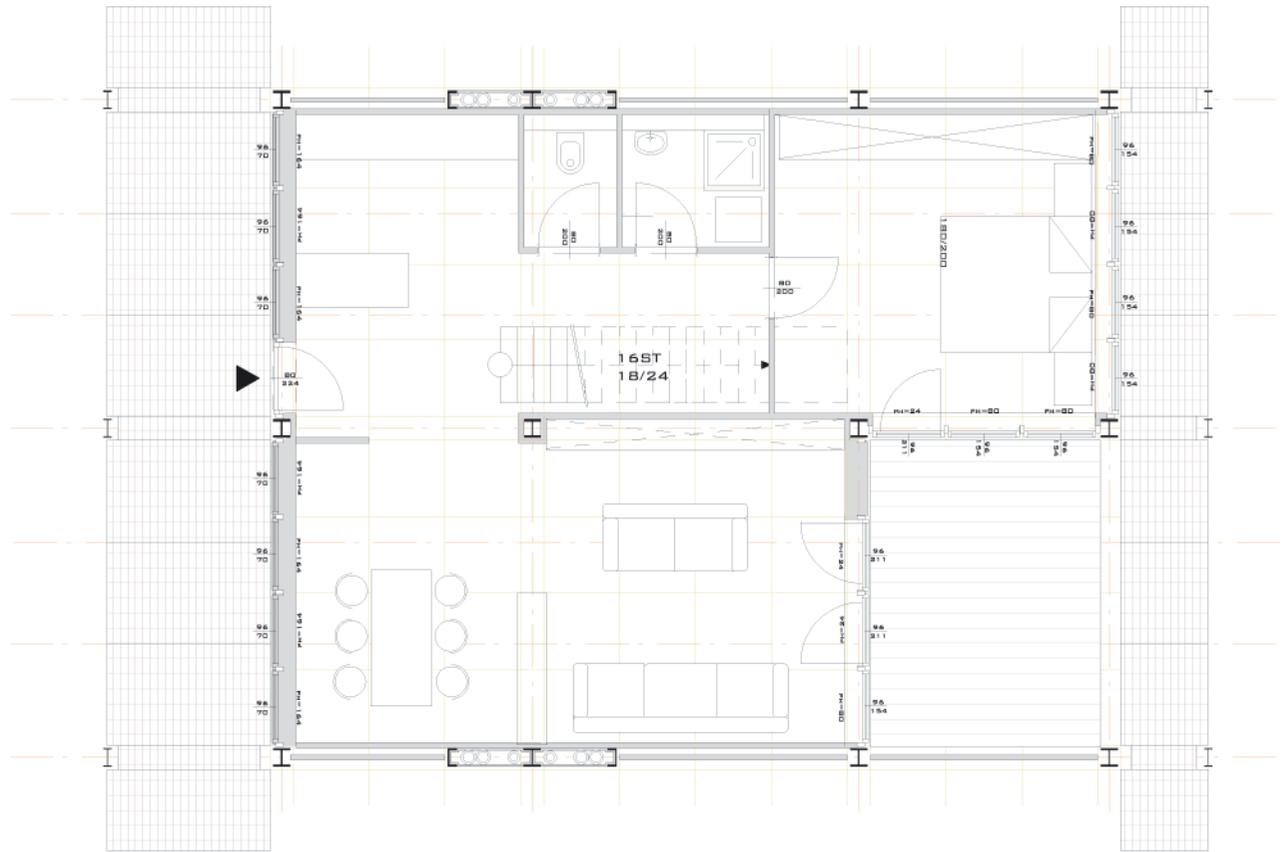


WOHNNUTZFLÄCHE ~73M²
TERRASSE ~14M²

PROJEKT

BOX3- AUSBAUSTUFE 1

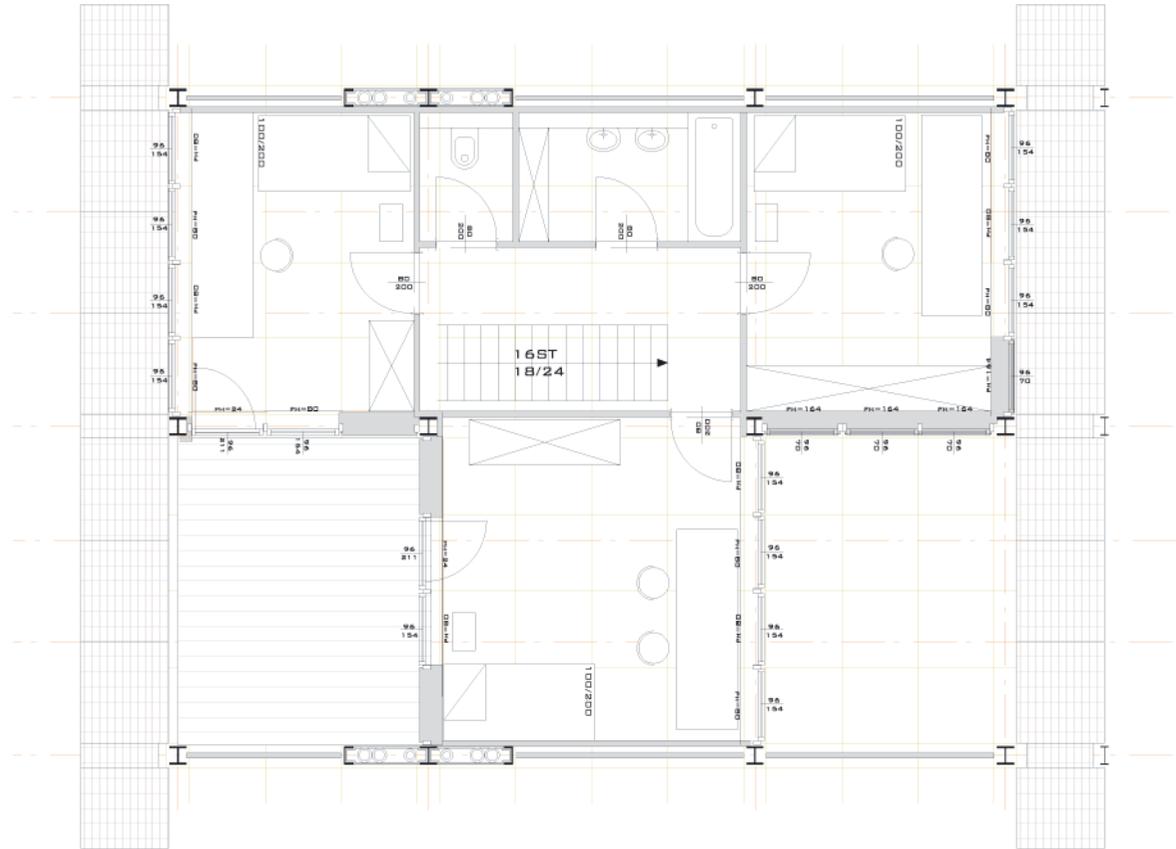
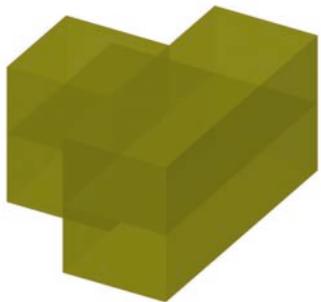


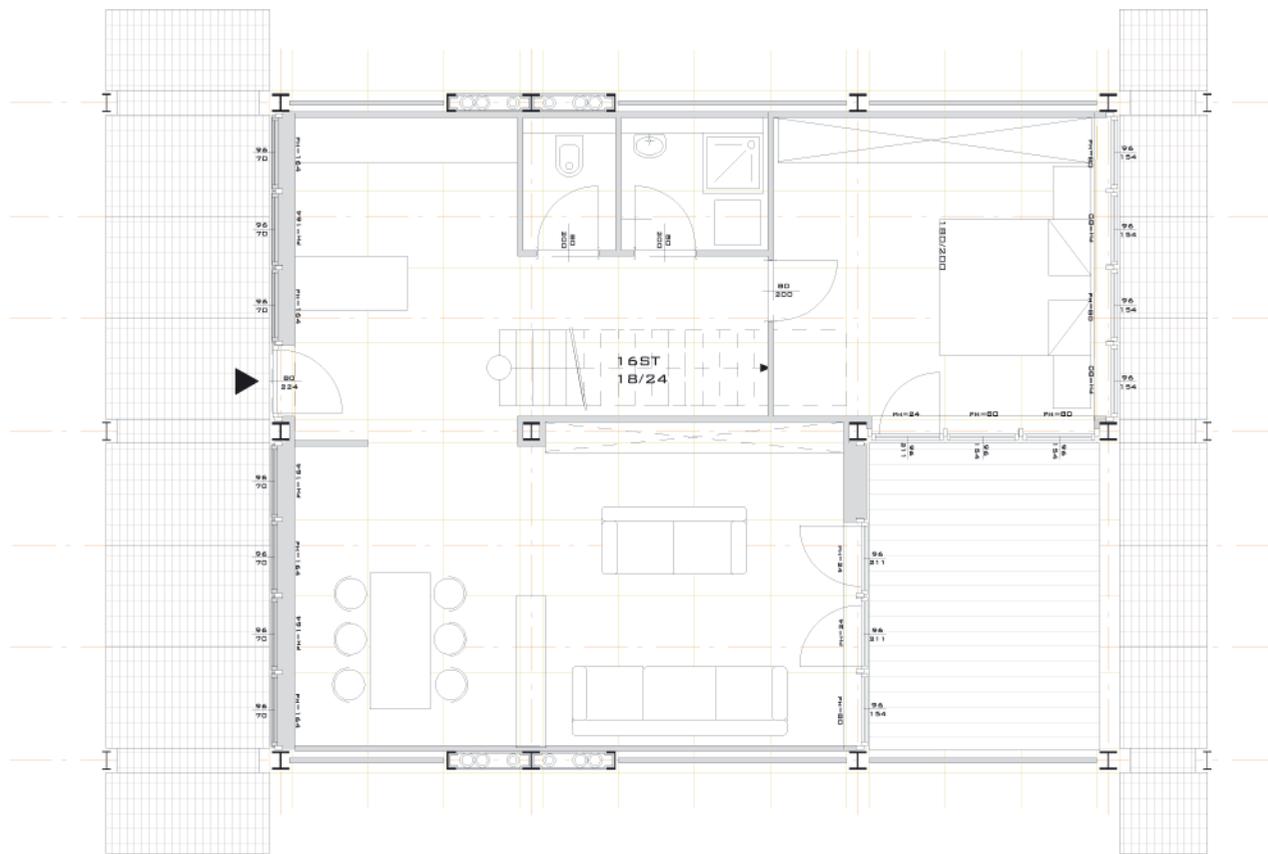


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~ 110M²
 TERRASSE ~ 45M²

PROJEKT

BOX3-AUSBAUSTUFE 2

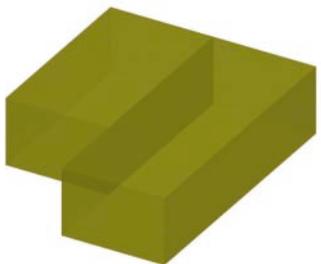


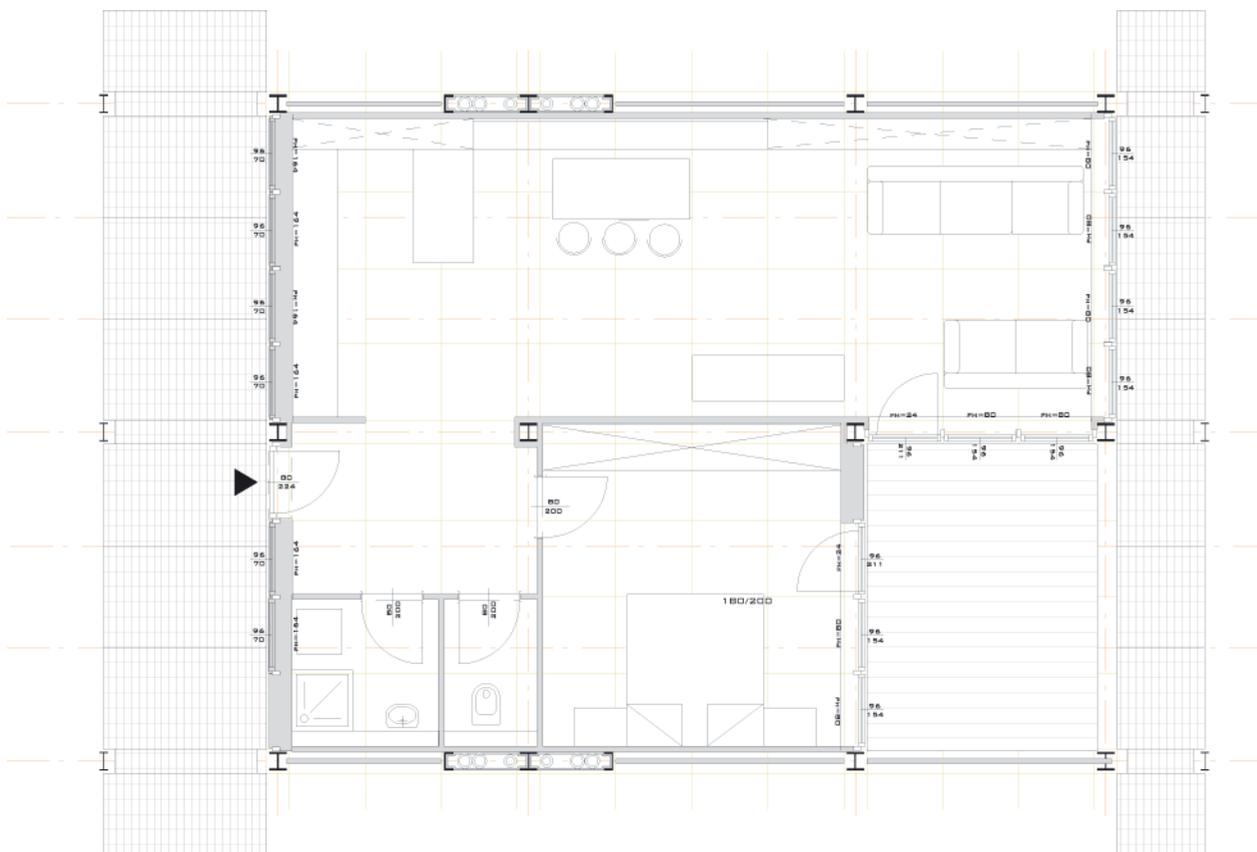


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~ 128M²
 TERRASSE ~ 28M²

PROJEKT

BOX4

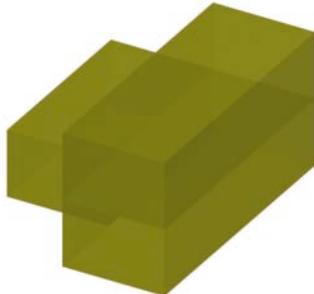
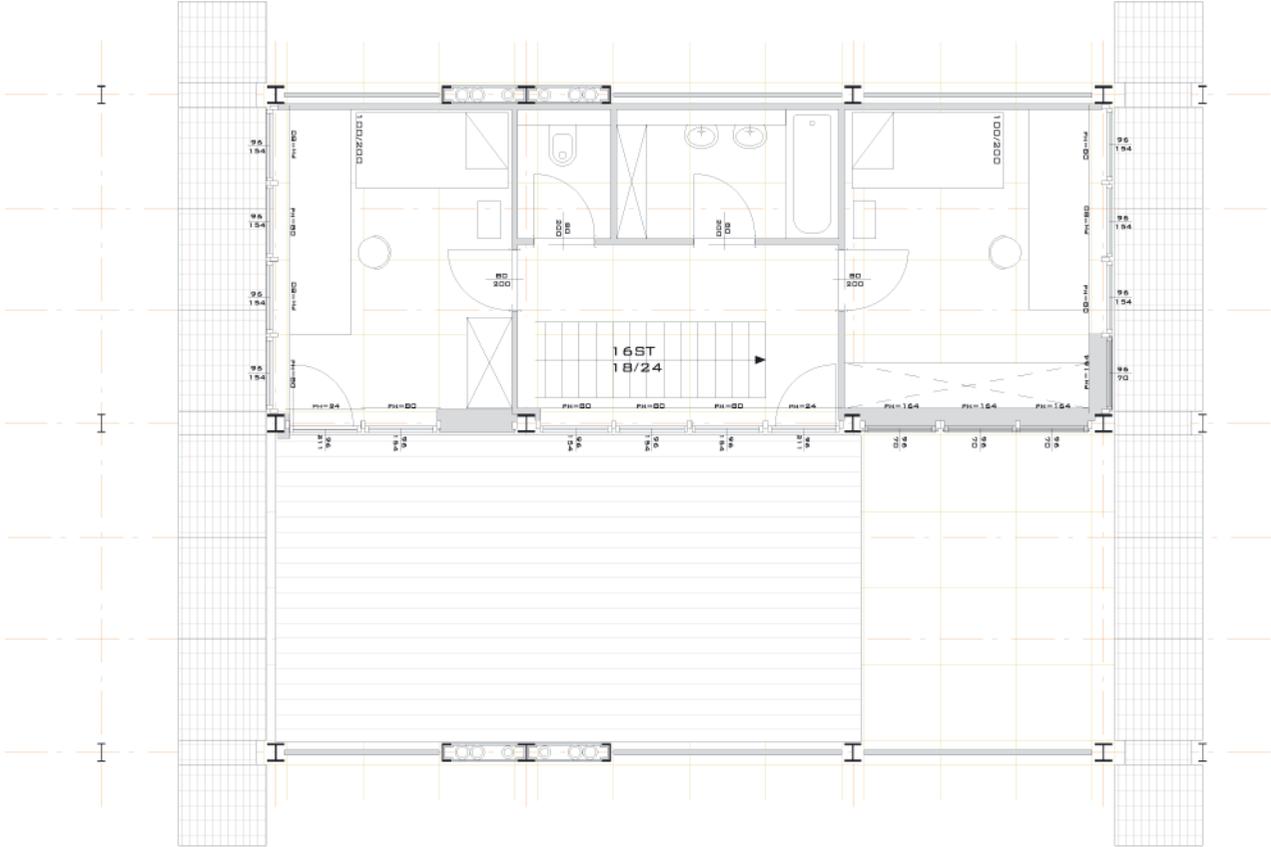


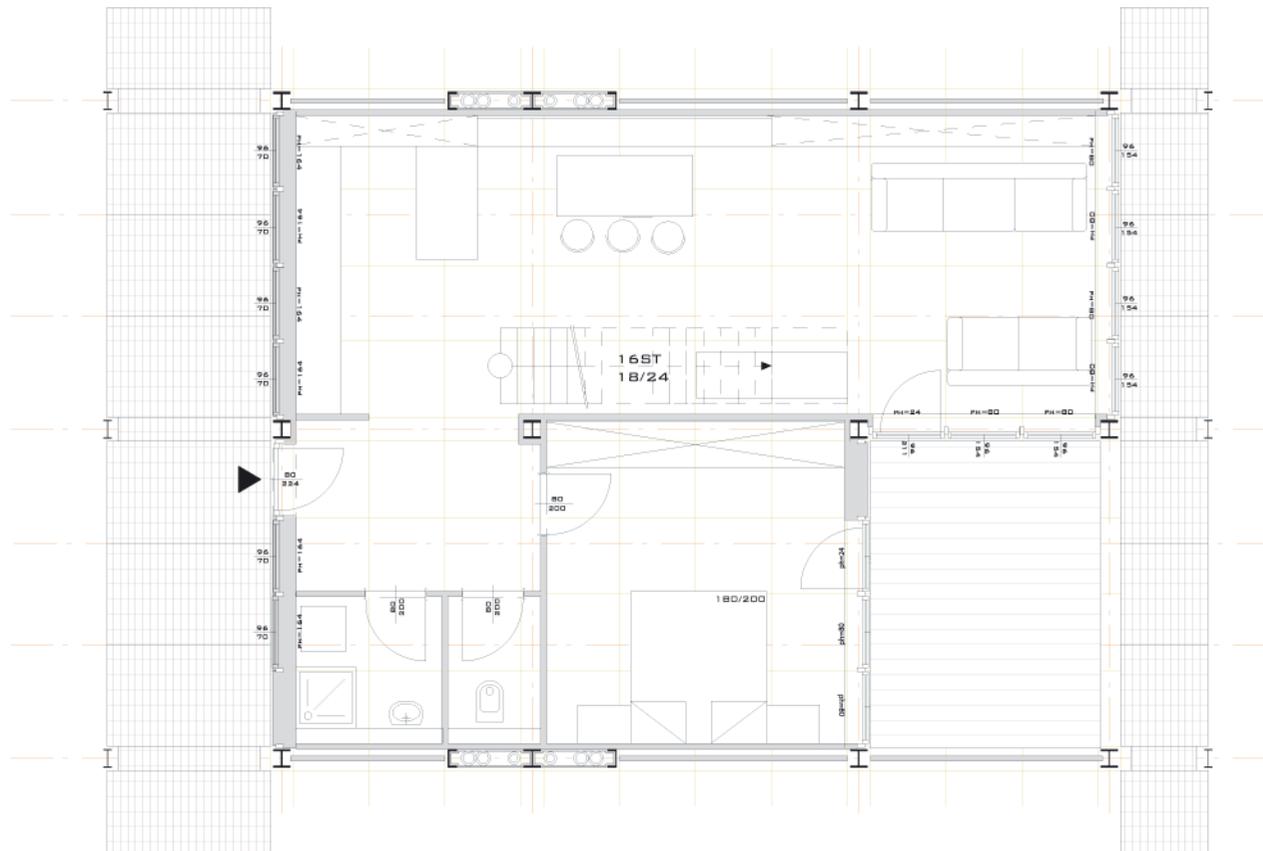


WOHNNUTZFLÄCHE ~73M²
 TERRASSE ~14M²

PROJEKT

BOX4-AUSBAUSTUFE

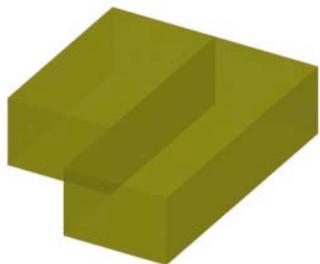


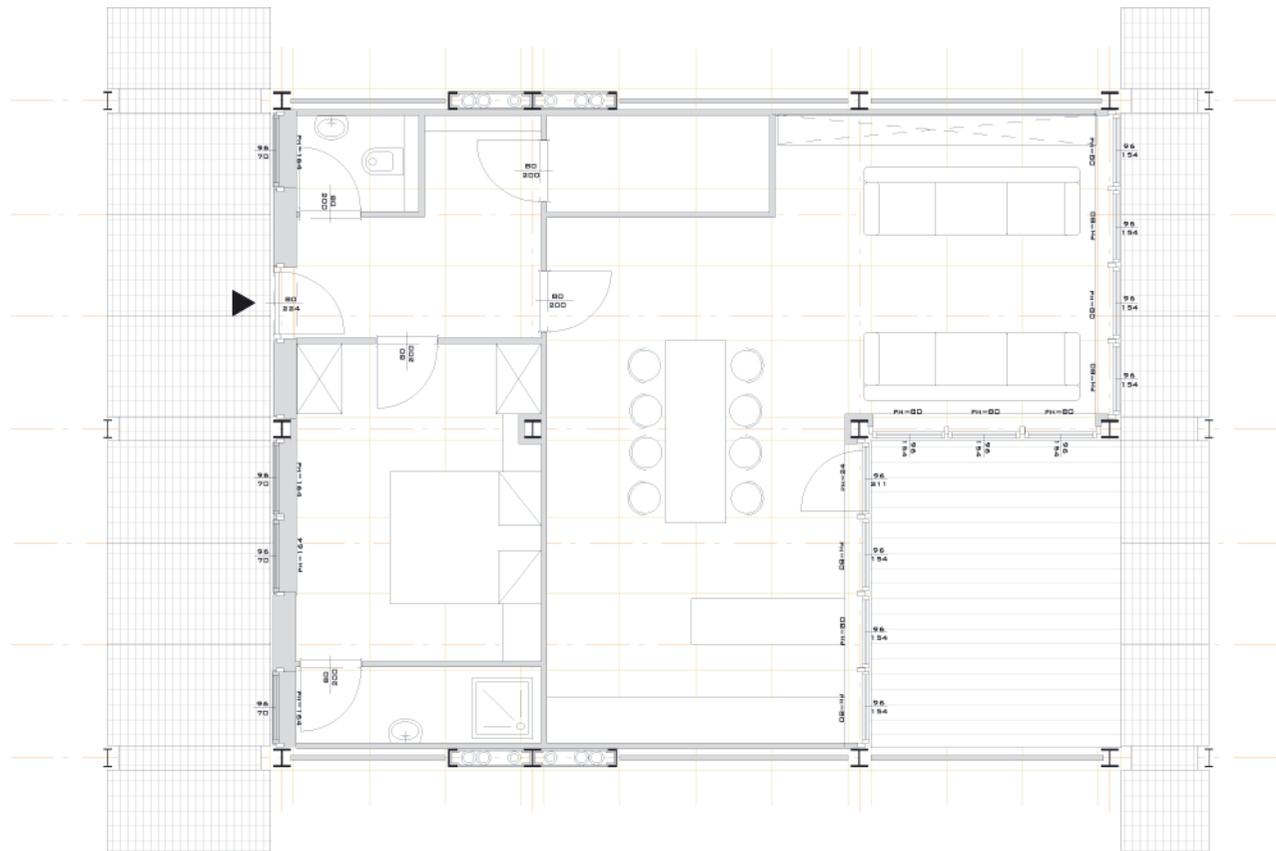


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~ 110M²
 TERRASSE ~ 45M²

PROJEKT

BOX5

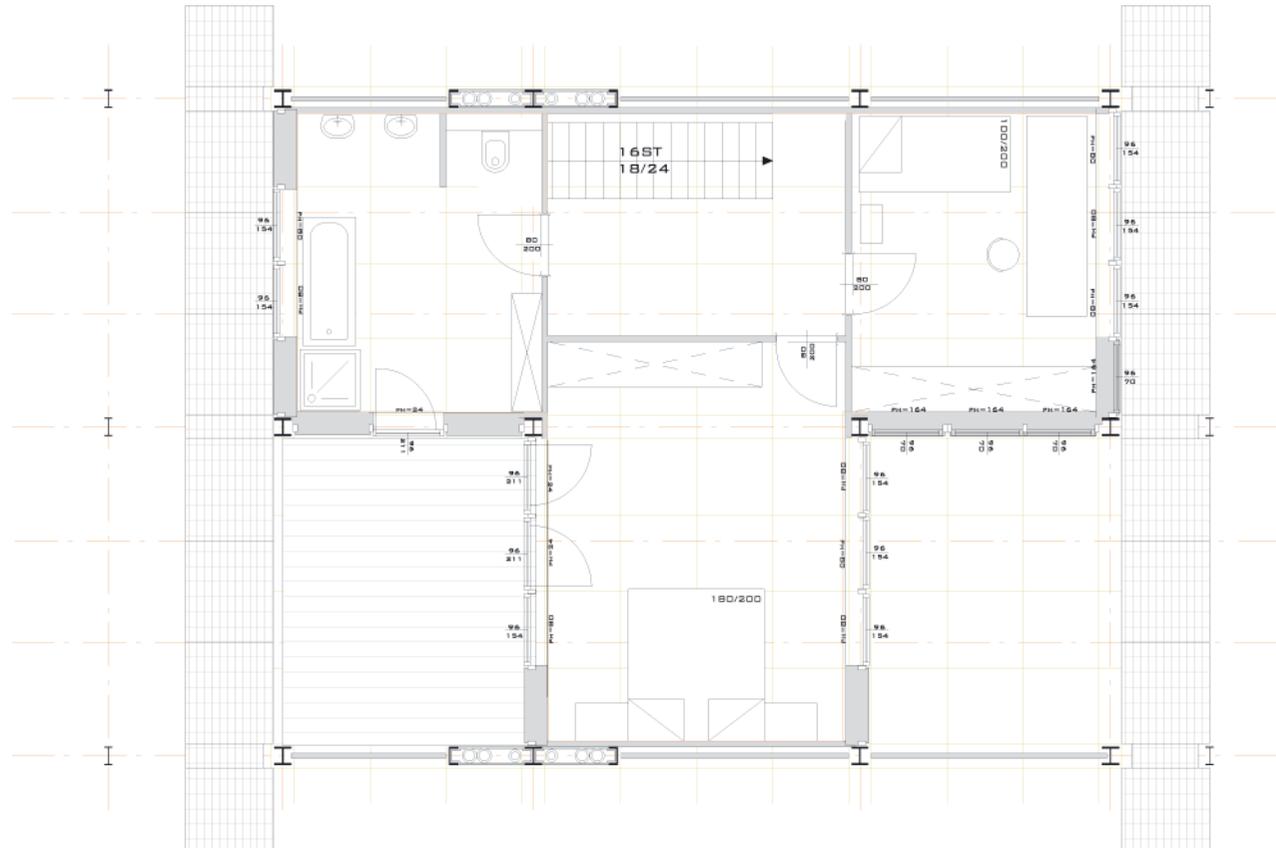
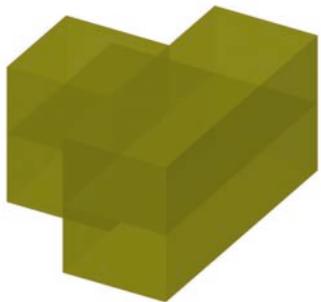


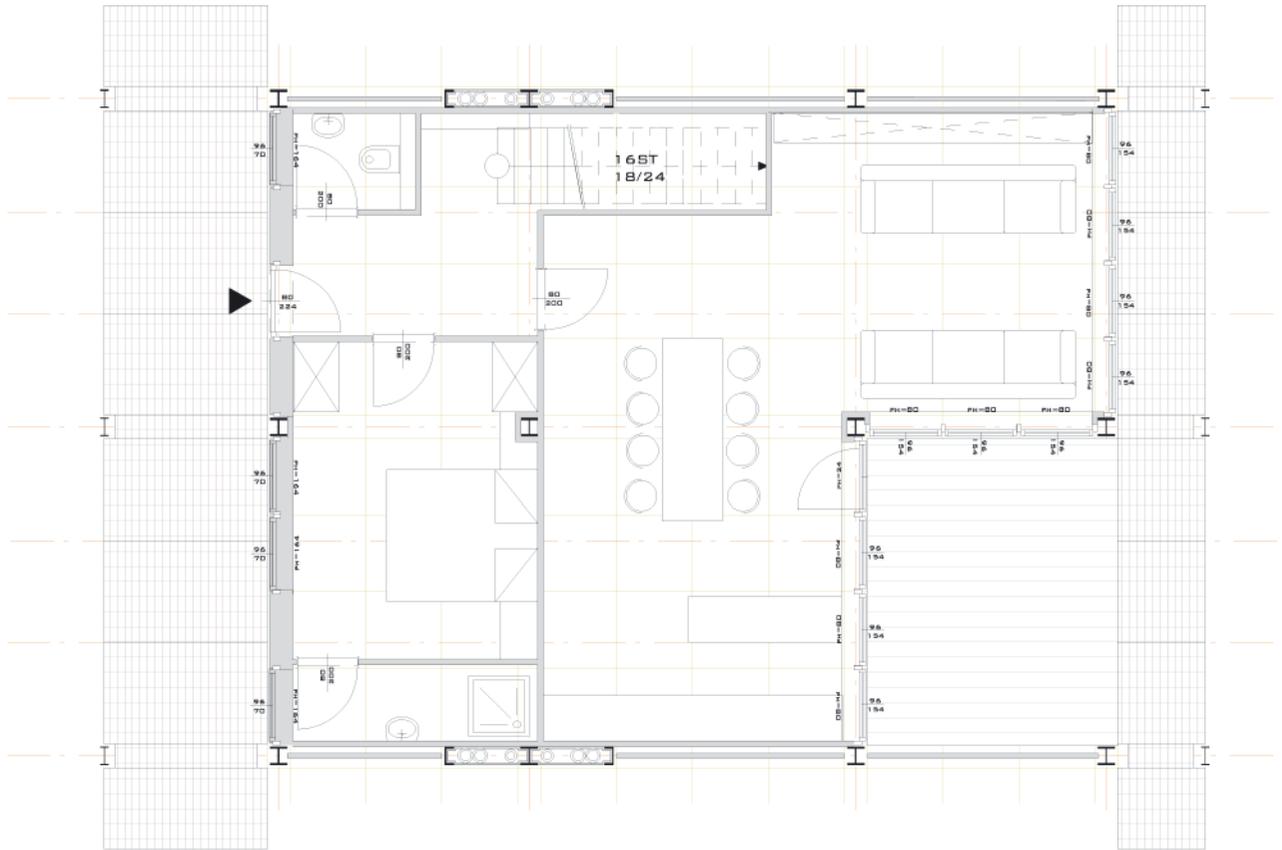


0 1 2 3 4 5
 WOHNNUTZFLÄCHE ~ 73M²
 TERRASSE ~ 14M²

PROJEKT

BOX5-AUSBAUSTUFE





WOHNNUTZFLÄCHE ~123M²
TERRASSE ~28M²

PROJEKT

ANSICHT
BRUNNENGASSE

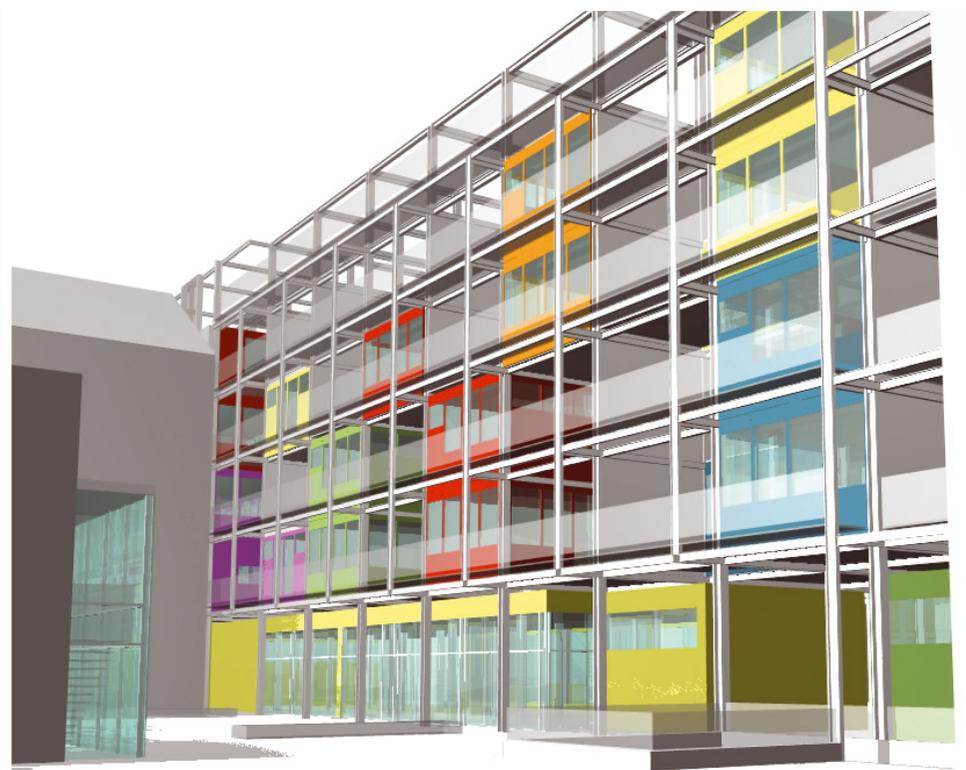




PROJEKT

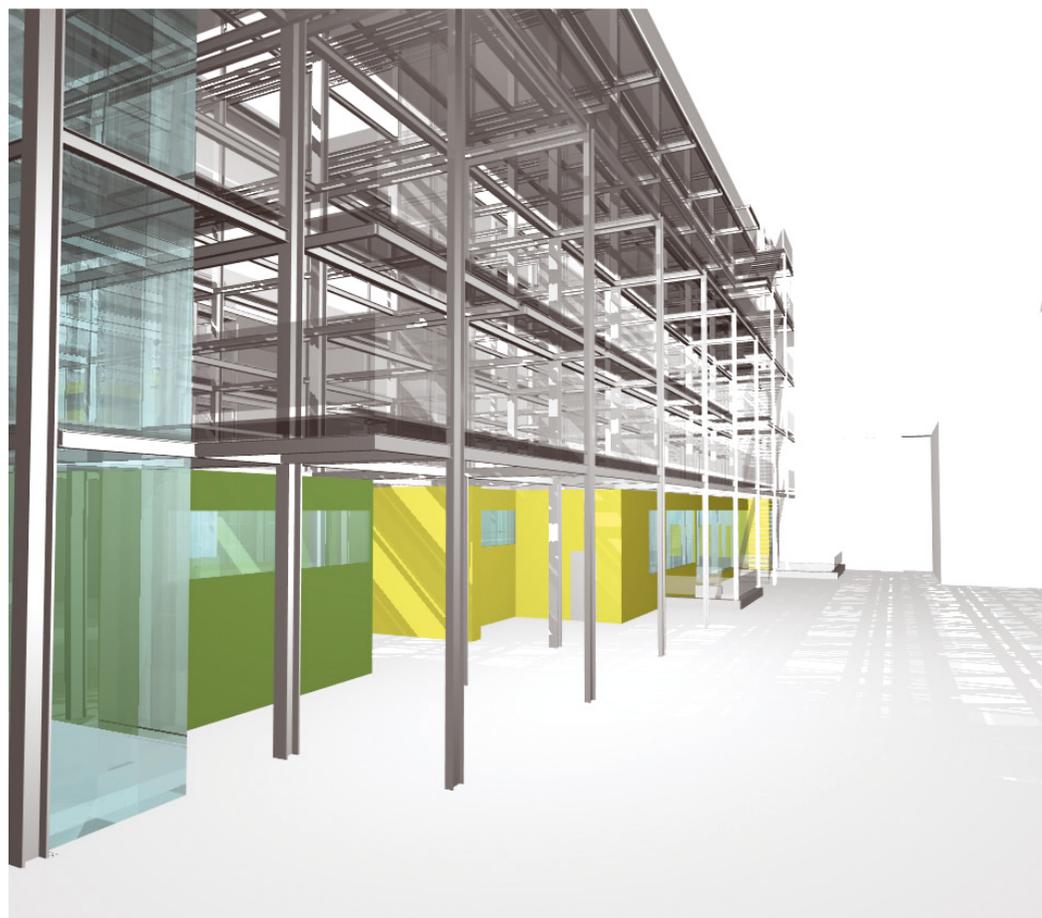
ANSICHT
INNENHOF 1





PROJEKT

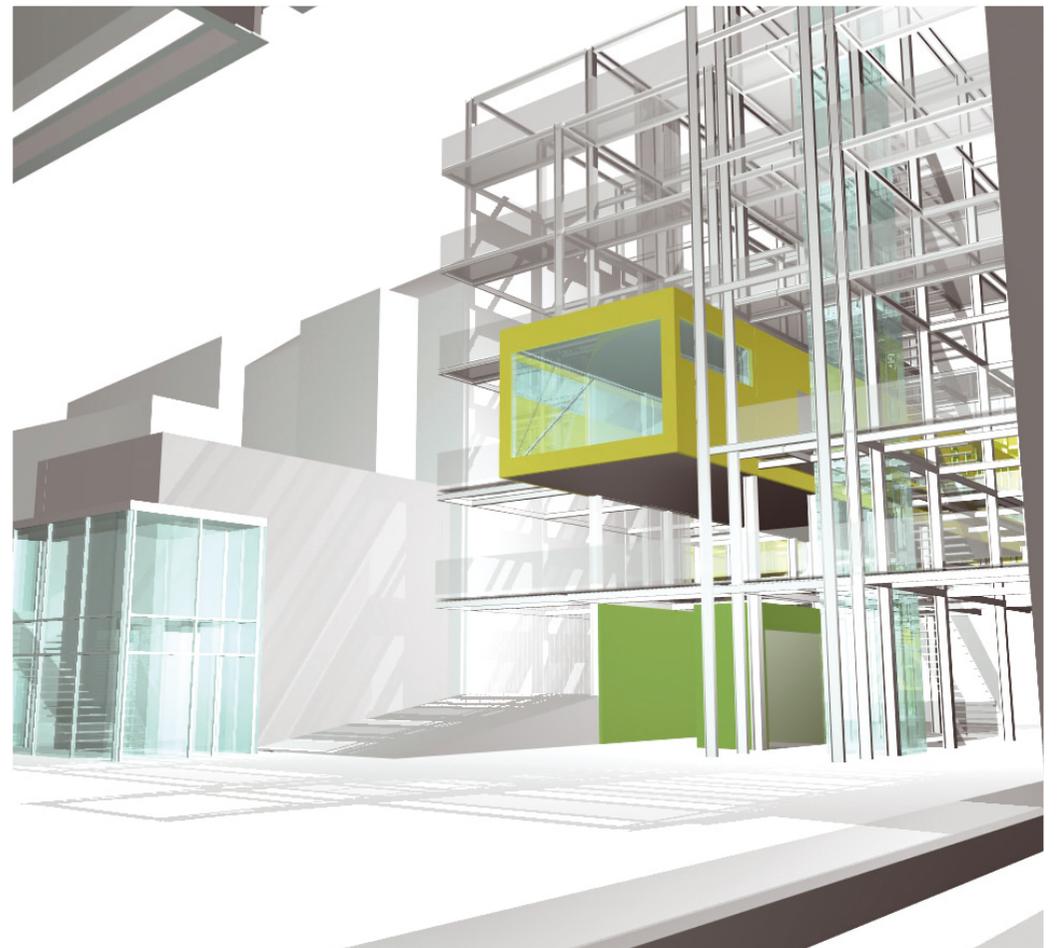
ANSICHT
INNENHOF2

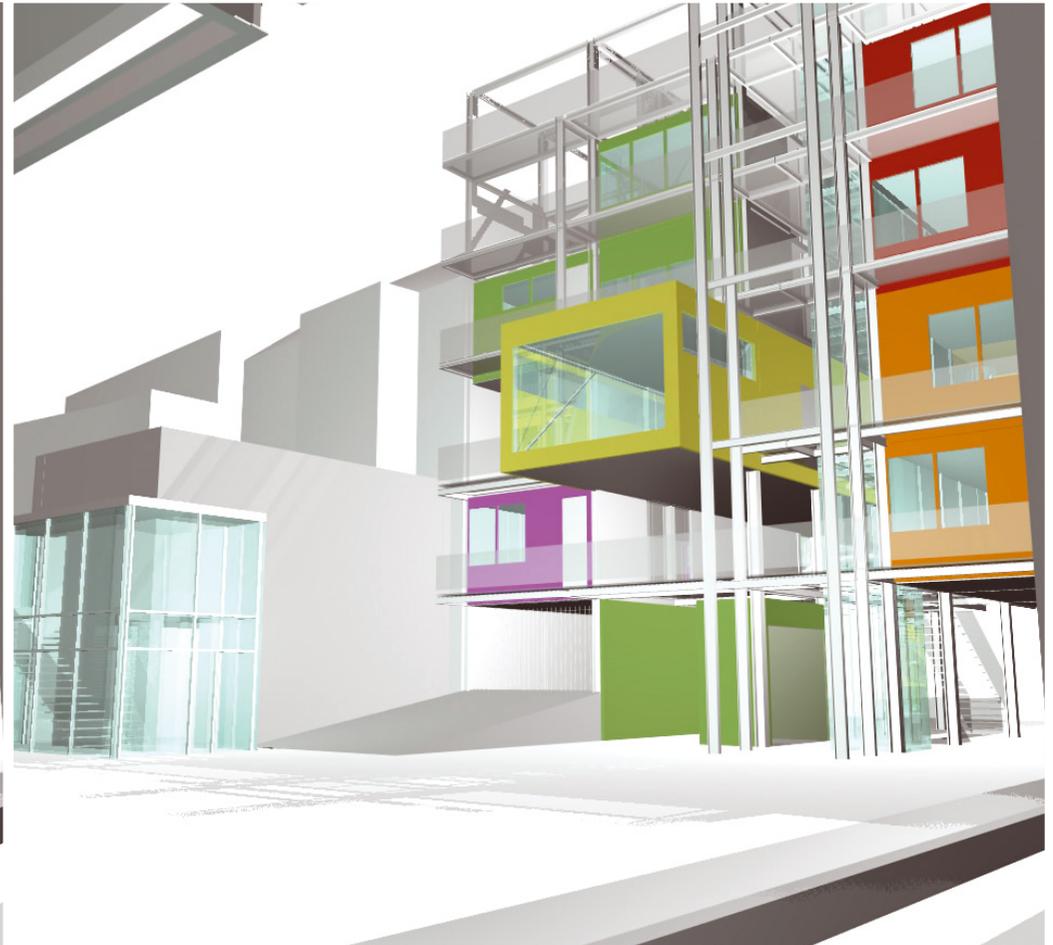
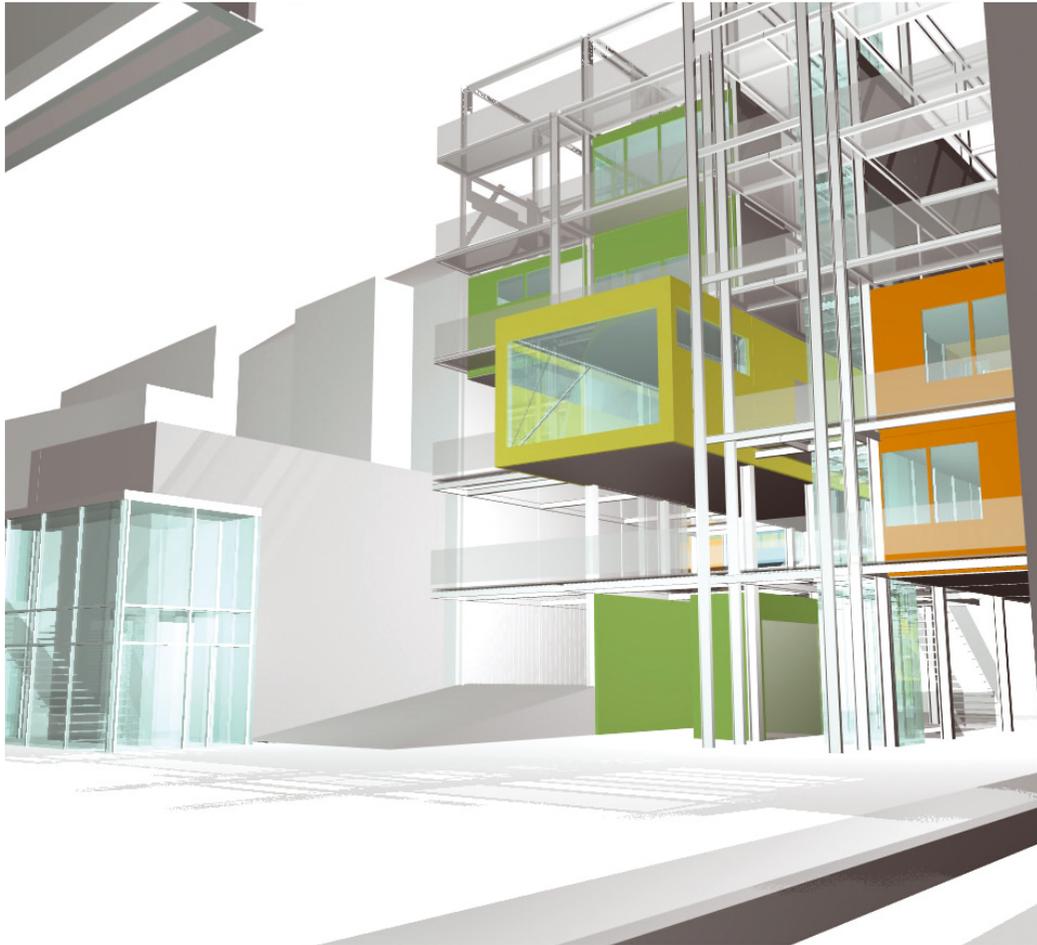




PROJEKT

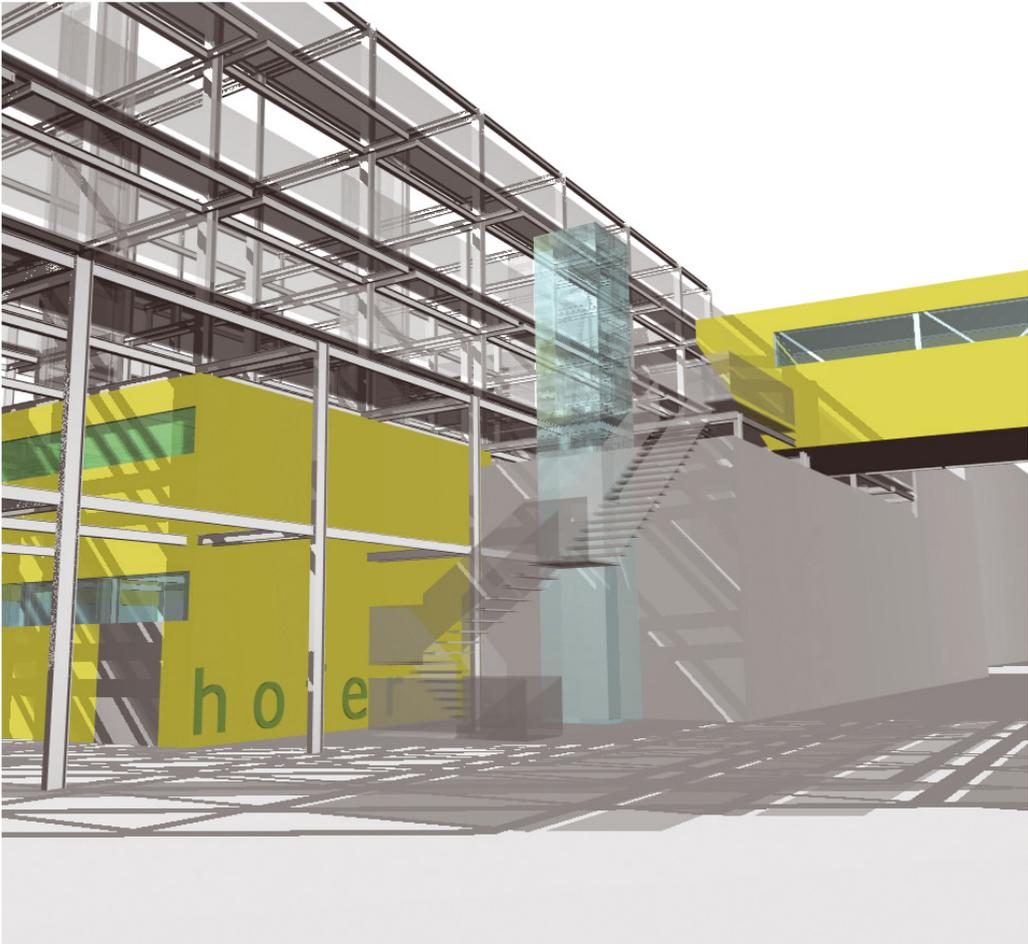
ANSICHT
INNENHOF1

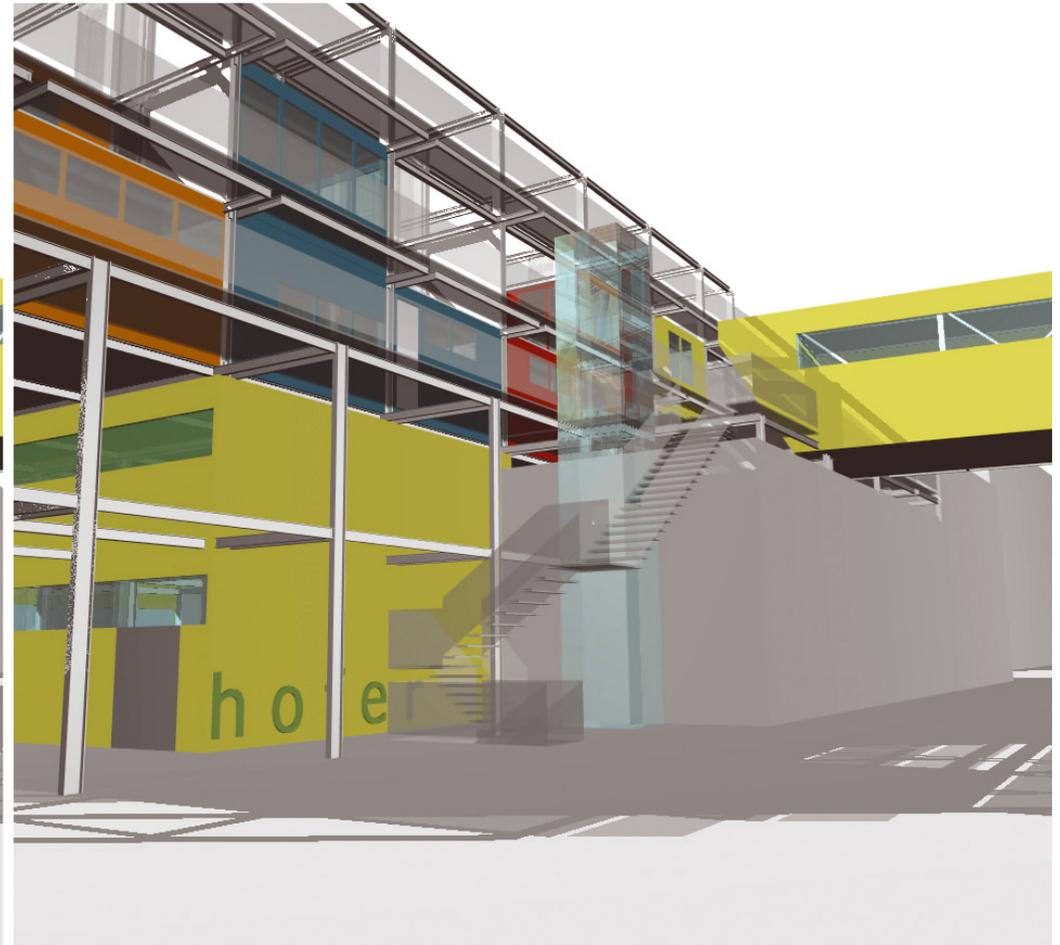
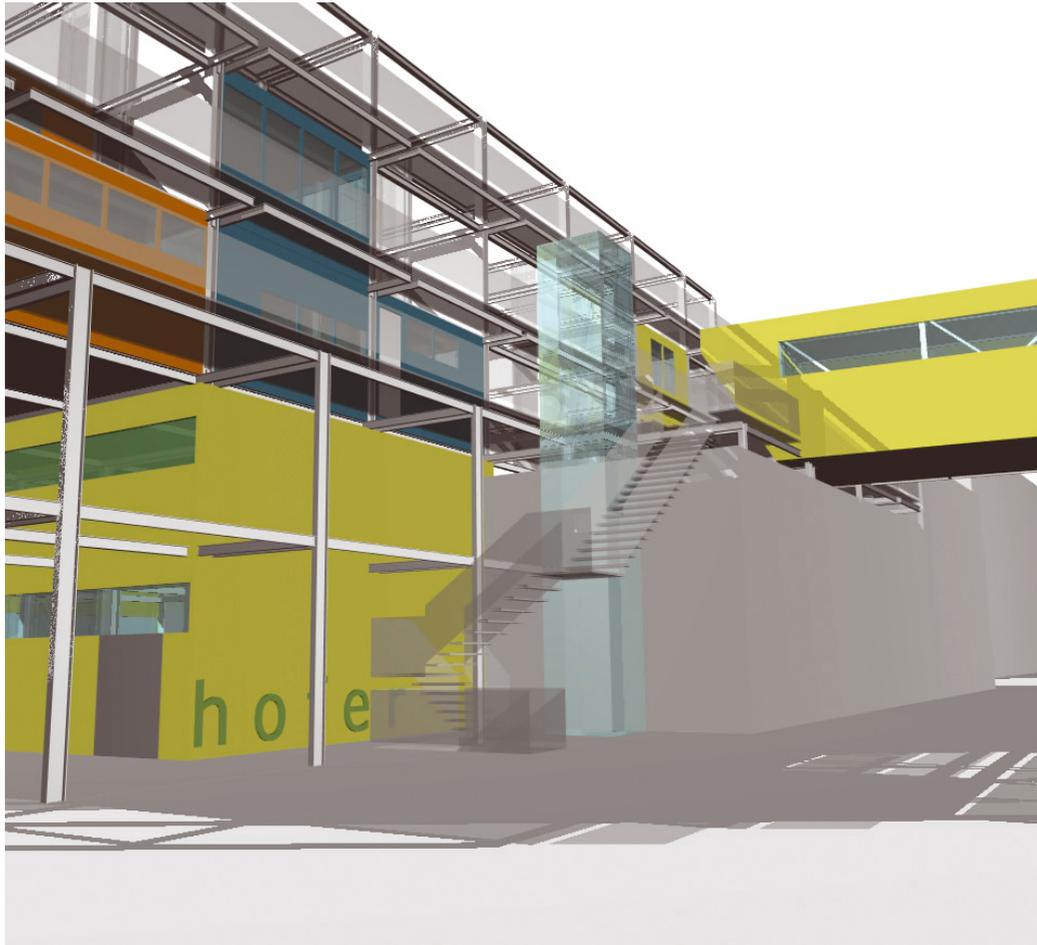




PROJEKT

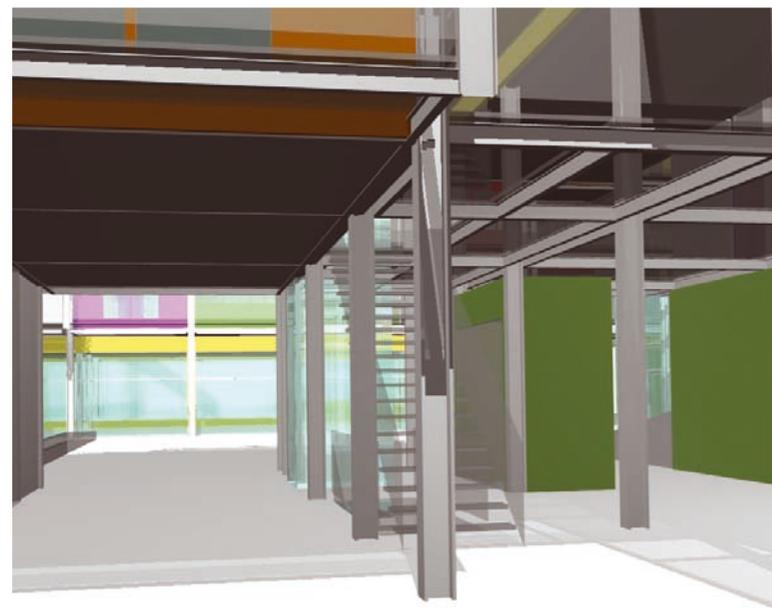
ANSICHT
GRUNDSTEINGASSE





PROJEKT

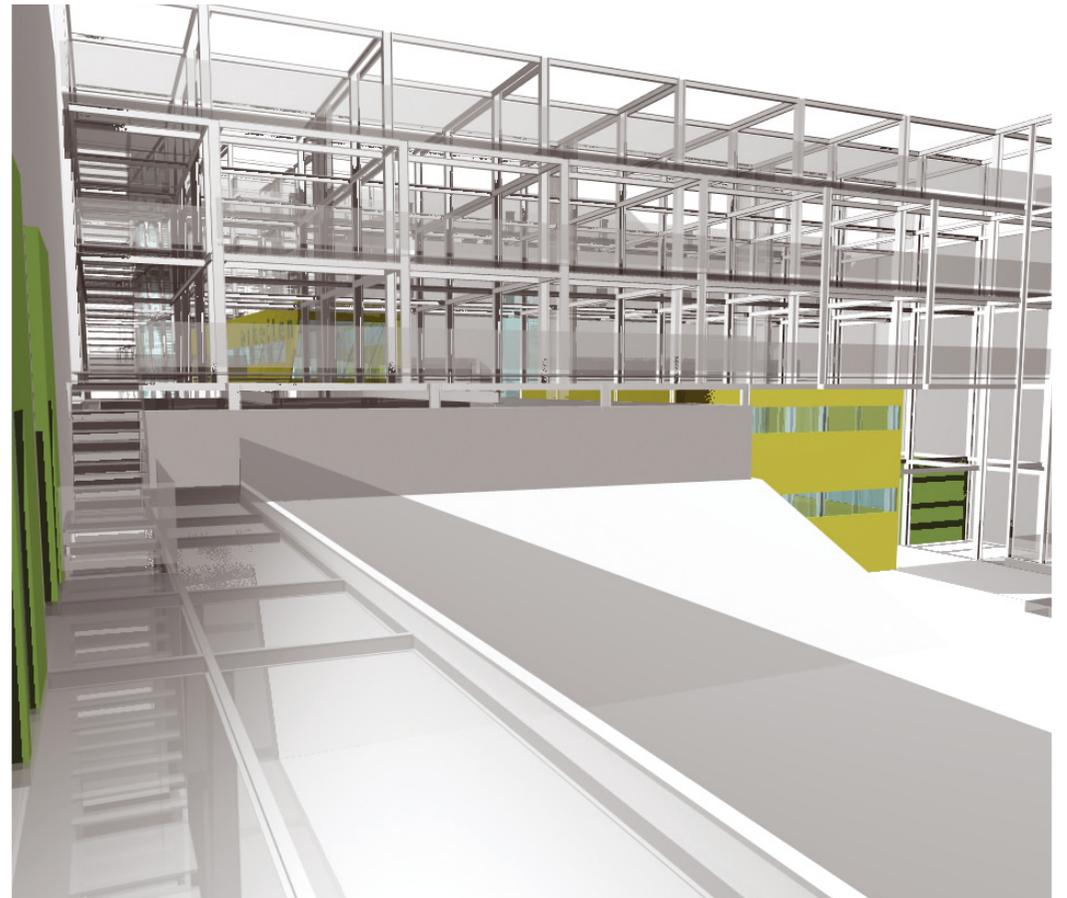
ANSICHT
GRUNDSTEINGASSE

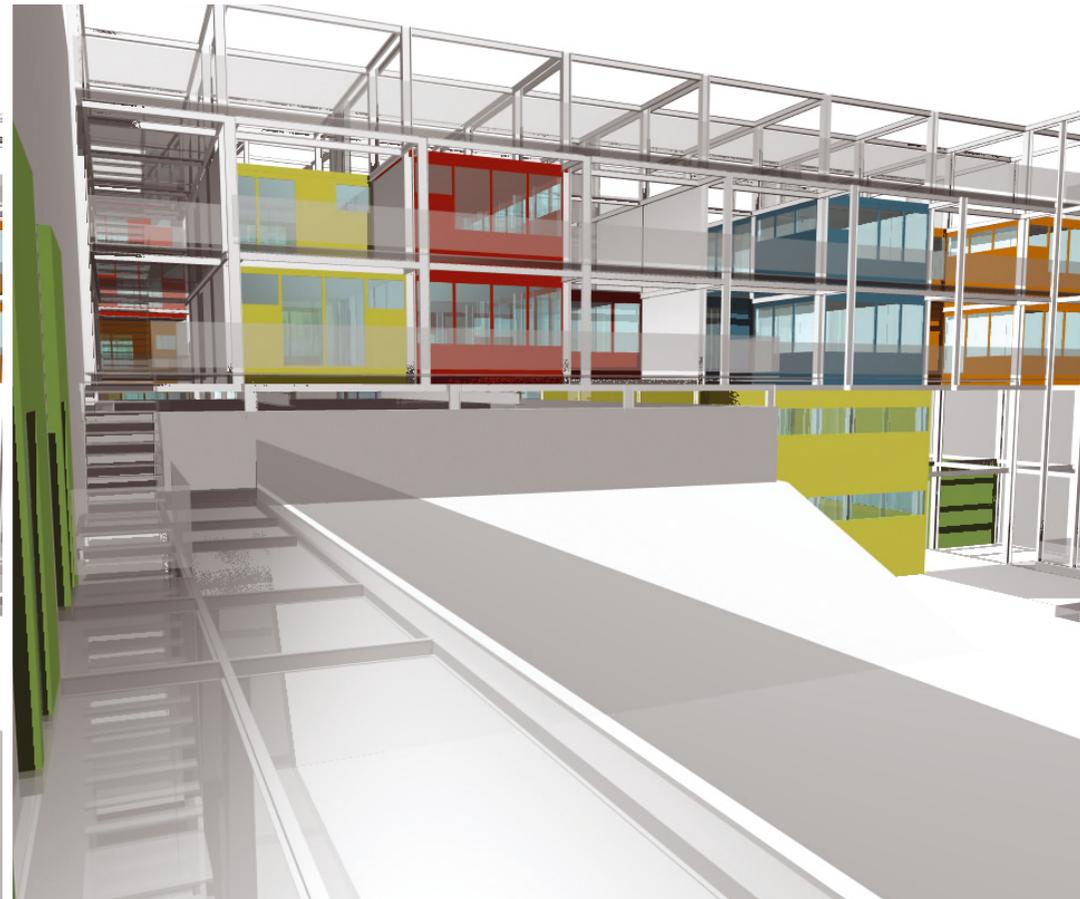
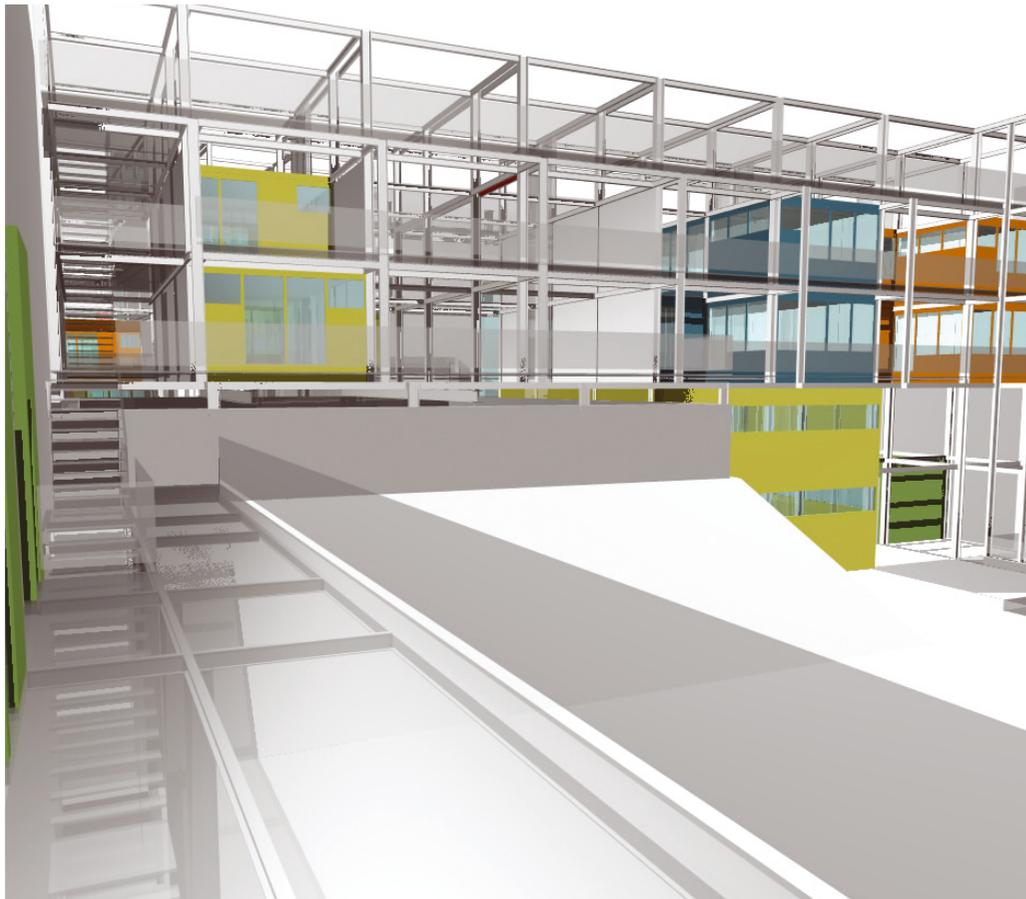




PROJEKT

ANSICHT
INNENHOF3





QUELLEN-
VERZEICHNIS

In nächster Nähe - Ein Handbuch zur Siedlungskultur in
Niederösterreich
Sabine Pollak, Edeltraud Haselsteiner, Roland Tusch, 2002

Was ist so schön am Eigenheim - Ein Lebensstilkonzept des
Wohnens
W. Moser, D. Reicher, 2002

“Vom Siedeln und Hausen”
Architektonische und soziokulturelle Leitbilder von Eigenheimen der
Nachkriegszeit,
Mag. Arch. Dietmar Steiner, 1997

Standardhäuser
Ausstellungskatalog, Architektur & Bauforum, 1997

Wir Häuslbauer - Bauen in Österreich
Ausstellungskatalog, AZW, 1998

Wohnzimmer Brunnenmarkt - zwischen drinnen und draußen
Institut für Wohnbau und Enwerfen, TU-Wien

Kebap und Kunst
Artikel Falter Nr. 19/03

Gebietsbetreuung Ottakring
Jahresbericht 2000,2002

Der Wiener Brunnenmarkt

Manfred Chobot, Petra Rainer 2003

Lebensstile in den Städten - Konzepte und Methoden
Jens Dangschat, Jörg Blasius, 1994

A history of ottoman architecture
Godfrey Goodwin 1971

Wohnen im Vergänglichen
Anton Bammer, 1982

Osmanische Bauten
Bruckmann 1965
Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine
Tilman Harlander, 1995

BKK-2
Edition Architektur Aktuell, Liesbeth Waechter-Böhm, 1997

Next
Uniqua Kundenmagazin 1/2004

Selbstbau-Technologien im Wohnbau
Vorlesungsskriptum Franz Kuzmich 1997/98

Mitbestimmung im Wohnbau
Kurt Freisitzer, Robert Koch, Ottokar Uhl, 1987

www

DANKE

meinem Vater - als meinem erstem Diskussionspartner zum
"Wohnraum Einfamilienhaus" und Hauptsponsor
meiner Mutter - für die zahlreichen Kuchenlieferungen
Christiane und Fritz
meinem Freund und schärfsten Kritiker Stefan
Lisi, Mike, Babs, Gerold und Alex für Motivation und Unterstützung
Markus für seine Wohnträume
Götz für tiefere Einblicke in den Alltag des Brunnenviertels
Birgit Bogner von der Gebietsbetreuung Ottakring
sowie meinen lieben Freunden, Grisu, Ingrid, Gerburg, Jutta, Pauli,
Gerd, Silvia, Walter und Rudi für Aufmunterung und Verständnis